

EIN FILM VON EDWIN BEELER

HEXEN KINDER



Tertiär-Stufe
Kommentar für Dozierende

Verfolgte Hexenkinder – zwangsversorgte Heimkinder

«Ich wollte den Betroffenen eine Stimme geben»
Ein Film von Edwin Beeler

Inhaltsverzeichnis

«Hexenkinder» – Vom Film zum Unterricht

Religiöser Wahn damals und heute 4

Einführung und Vorschläge für die Unterrichtseinheit

Zielsetzung 5
Fachdidaktische Überlegungen 5
Voraussetzungen 6
Ablauf der Unterrichtseinheiten 6
Skizze zum Ablauf der Unterrichtseinheiten 7
Glossar 7

Vorschläge für die Unterrichtsgestaltung

Einstieg ins Thema 8
Überblicke über das Thema gewinnen und Arbeit an den Steckbriefen 10
Nachbearbeitung: Drei Themenschwerpunkte 11
Austausch Padlets und abschliessende Diskussion: Ist Wiedergutmachung möglich? 12
Option Vertiefung: Gesellschaftlicher Hexenwahn –
verfolgte Hexenkinder vs. zwangsversorgte Heimkinder (mit Lösungen) 13
Weiterführende Aspekte und Themengebiete 15

Der Film Hexenkinder

Inhalt 15
Angaben zum Filmmacher Edwin Beeler 15
Quellenangaben 16

Factsheet zur Schweiz in der Nachkriegszeit

Wirtschaftliche Situation 17
Sozialstaatliche Einrichtungen 17
Gesellschaftliche Wertvorstellungen 18
Rechtliche und gesellschaftliche Rahmenbedingungen 18
Einweisungspraxis in Heime 19
Körperstrafen in der religiösen Erziehung 19
Spannungsfeld «Hilfe – Kontrolle» 20

Materialien zu den Protagonistinnen und Protagonisten

MarieLies Birchler 21
Pedro Raas 22
Annemarie Iten-Kälin 23
Sergio Devecchi 24
Willy Mischler 25
Michel Mischler 26

Oral History und Film im Unterricht: Arbeitsschritte

Oral History	27
Filme im Unterricht	28

Webseiten und Literatur

Webseiten	29
Literatur	29

Unterrichtsmaterialien und Aufträge: M, A und Q

Vorbereitung

M0_Filmplakat «Hexenkinder»	30
A_Auftrag Zeitzeuge befragen	30
A_Auftrag Steckbrief (mit Lösungen)	31
M1_Kinder- und Erwachsenenbilder: Suchen Sie die Paare und begründen Sie Ihre Wahl	32

Nachbereitung

Auftrag Fokus 1 (mit Lösungen)	35
Auftrag Fokus 2 (mit Lösungen)	38
Auftrag Fokus 3 (mit Lösungen)	41
Materialien für LP Abschluss	44
Album	44

Website zum Film «Hexenkinder»

hexenkinder.ch

Unterrichtsmaterial

hexenkinder-unterrichtsmaterial.ch

Sie finden hier interaktive PDF-Dateien für Ihre Zielstufe, die heruntergeladen und direkt digital bearbeitet werden können. Bitte verwenden Sie dabei nach Möglichkeit Adobe Acrobat.

Die PDF-Dateien können auch ausgedruckt und analog bearbeitet werden. Um die QR-Codes nutzen zu können, sind Smartphones oder Tablets notwendig. Sie können auch direkt auf der Website die Materialien öffnen.

Impressum

Projektleitung: Prof. Dr. Karin Fuchs, Institut für Geschichtsdidaktik und Erinnerungskulturen der Pädagogischen Hochschule Luzern

Konzeption und Autorinnen: Prof. Dr. Karin Fuchs und Ruth Bossart, lic. phil. I (Studiengang Lehrdiplom Sekundarstufe II Maturitätsschulen)

Fachwissenschaftliche Begleitung: Prof. Dr. Markus Furrer, Institut für Geschichtsdidaktik und Erinnerungskulturen der Pädagogischen Hochschule Luzern

<https://www.phlu.ch/forschung/institute-und-forschungsgruppen/institut-fuer-geschichtsdidaktik-und-erinnerungskulturen.html>

Filmmacher: Edwin Beeler, Calypso Film AG (www.hexenkinder.ch)

Gestaltung Filmgrafik und Filmdrucksachen: Yvonne Barmet (yvonnem.barmet@bluewin.ch)

Gestaltung: Thomas Küng (www.kuenggrafik.ch)

Beratung und Programmierung: Benjamin Peyer (version1.ch)

Finanzierung: Das Projekt wurde finanziert durch die Albert Koechlin Stiftung. Unterstützt wurde die Entwicklung zudem durch das Institut für Geschichtsdidaktik und Erinnerungskulturen der Pädagogischen Hochschule Luzern.



PH LUZERN
PÄDAGOGISCHE
HOCHSCHULE



**ALBERT
KOECHLIN**
STIFTUNG

«Hexenkinder» – vom Film zum Unterricht

Religiöser Wahn damals und heute

Wer gesellschaftlich aus der Reihe tanzte, Wertvorstellungen und Normen verletzte, «liederlich» oder «verwahrlost» lebte, musste mit Sanktionen und Konsequenzen rechnen. Ob wahr oder nicht – oft reichte ein Gerücht oder eine Denunziation bei den Behörden über non-konformes Verhalten, um einen Prozess in Gang zu bringen. Das war im 19. und bis weit ins 20. Jahrhundert so, aber auch in der Frühen Neuzeit: Damals galten unangepasste Menschen als Hexen, ihr Handeln war des Teufels. Viele wurden zum Tode verurteilt, auch Kinder.

Auch in den 1950er-Jahren reichte ein Gerücht oder eine anonyme Meldung an die Vormundschaftsbehörde, um Eltern ihre Kinder wegzunehmen, wenn diese sich nicht an gesellschaftliche Normen hielten. In seinem Film «Hexenkinder» lässt Edwin Beeler Frauen und Männer zu Wort kommen, die ihre Kindheit in Heimen verbringen mussten. Sie waren unehelich geboren, Waisenkinder oder stammten aus sogenannten «zerrütteten» Familien. In diesen Kinderheimen, die oft von religiösen Gemeinschaften geführt wurden, erlitten sie Missbrauch und brutale körperliche Züchtigung – oft im Namen Gottes.

Edwin Beeler rückt in seinem Film zum einen die Erziehungspraktiken in den Kinderheimen des 20. Jahrhunderts ins Licht, zum anderen die religiös motivierten Hexenverfolgungen der Frühen Neuzeit, bei denen auch Kinder verurteilt wurden. Dabei versucht der Filmmacher, spezifische Mechanismen, Vorstellungen und Verhaltensweisen offenzulegen, die sich über Jahrhunderte hinweg wenig verändert haben. Dabei stehen Abgrenzung und Marginalisierung im Fokus, Andersdenkende und Arme, Kontrolle und Macht sowie Durchsetzung von Normen und Werten.

Die fürsorgerischen Zwangsmassnahmen, von denen die staatlich verordnete Fremdplatzierung und die Kindswegnahmen Varianten waren, wurden in der Schweiz bis 1981 angewendet. Zehntausende Menschen sperrte man im Namen des Staates weg, versorgte sie administrativ, ohne Gerichtsurteil und oft ohne Rekursmöglichkeiten. Sie landeten in psychiatrischen Kliniken, in Arbeitsanstalten oder Gefängnissen – manche auf unbestimmte Zeit.

Erst kürzlich ist die Aufarbeitung dieses dunklen Kapitels der jüngeren Schweizer Geschichte rund um die staatlich verordneten fürsorgerischen Zwangsmassnahmen in Angriff genommen worden, indem der Bundesrat eine Unabhängige Expertenkommission (UEK) einsetzte, die die Vorfälle untersuchte. Im April 2013 entschuldigte sich Bundesrätin Simonetta Sommaruga im Namen der Schweiz für das angetane Leid. 2016 stimmte das Parlament einem Wiedergutmachungsgesetz zu, das die betroffenen Menschen finanziell unterstützt. Etwas mehr als 9'000 Gesuche¹ wurden bisher eingereicht. Fachleute schätzen allerdings, dass im 20. Jahrhundert 50'000 – 60'000 Menschen² von dieser Behördenpraxis betroffen waren und darum Anspruch auf Wiedergutmachung hätten.

1 Vgl. dazu Bundesamt für Justiz: <https://www.admin.ch/opc/de/federal-gazette/2020/1653.pdf>

2 Allein bei der administrativen Versorgung geht man von 20'000 – 40'000 Männern und Frauen aus (Schlussbericht UEK, S. 15). Dazu kommen die Fremdplatzierungen und die damit zusammenhängenden fürsorgerischen Zwangsmassnahmen an Kindern und Jugendlichen.

Einführung und Vorschläge für die Unterrichtseinheit

Zielsetzung

Mit dieser Unterrichtseinheit wird der künstlerisch umgesetzte Dokumentarfilm «Hexenkinder» als Ausgangspunkt genutzt, um sich den Ereignissen rund um die fürsorgerischen Zwangsmassnahmen mit einem biographischen Ansatz anzunähern. Dabei stehen die Kindswegnahmen und Fremdplatzierungen im Fokus.

In der Einheit rekonstruieren die Studierenden mittels Filmsequenzen, Fotos und weiteren Quellen zunächst die Lebensgeschichten der Protagonisten. Als zweiter Schritt kann ein Kinobesuch erfolgen, dem eine Nachbearbeitung folgt. In dieser Phase werden arbeitsteilig drei thematische Schwerpunkte bearbeitet. Abgeschlossen wird die Einheit mit einer Diskussion zu Fragen der Wiedergutmachung.

Fachdidaktische Überlegungen

Die im Folgenden vorgeschlagenen Unterrichtsabläufe fördern überfachliche und fachliche Kompetenzen, insbesondere

- reflexive Fähigkeiten, indem kritisch-forschend vorgegangen wird
- Sozialkompetenzen, indem Empathie für verschiedene Menschen mit unterschiedlichen Schicksalen und Mitverantwortung für die Durchsetzung der Menschenrechte entwickelt wird
- Kompetenzen in Informations- und Kommunikationstechnologien

Bezüglich fachlicher Kompetenzen befähigt diese Unterrichtseinheit dazu, dass die Studierenden historische Quellen und Darstellungen kritisch analysieren und im Kontext verstehen können sowie die Bedeutung für die Gegenwart erkennen. Sie untersuchen zudem den Einfluss von Mentalitäten, Lebensformen und Geschlechterrollen. Indem Fragen rund um Wiedergutmachung vertieft werden, erkennen Studierende die Funktion und die Wirkung von politischen Prozessen und die Bedeutung der Medien sowie die staatspolitischen Rechte und Pflichten, mit Fokus auf Menschenrechte und Demokratie.

Folgende **fachdidaktische Prinzipien** sind für die Unterrichtseinheit zentral:

- **Biographischer Ansatz:** Der Film bietet den Studierenden die Möglichkeit, über konkrete Personen als handelnde Akteure in historischem Kontext deren Lebenswelten, Vorgehensweisen und Strategien kritisch zu analysieren und sich so der komplexen Thematik des fürsorgerischen Zwangsmassnahmen anzunähern.
- **Multiperspektivität und Kontroversität** wird ermöglicht, indem Quellen die verschiedensten Sichtweisen spiegeln. So erkennen und analysieren die Studierenden die Interdependenzen aber auch Argumentationslinien der verschiedenen Akteure wie beispielsweise Betroffene, Behördenvertreter oder Mitarbeitende der Kinderheime.
- **Gegenwarts- und Lebensweltenbezug** ist zentral und wird hergestellt, indem die Studierenden eigene Zeitzeugeninterviews machen und über den Aspekt der Strafe als Disziplinierungsmassnahme reflektieren. Einen aktuellen politischen Bezug stellt die Einheit her, wenn Fragen rund um Wiedergutmachung aber auch Aspekte ethischer und moralischer Verantwortlichkeit diskutiert werden.
- **Narrativität** wird geschult, indem wir mit Quellen, Zeitzeugenerzählungen und Sachtexten arbeiten aus denen die Studierenden Fragestellungen, Schwerpunkte und Interpretationen ableiten. Schliesslich formulieren sie eine zusammenhängende Erzählung, produzieren ein Padlet und rekonstruieren so einen historischen Sachverhalt.

Voraussetzungen

Für die Erarbeitung brauchen die Studierenden Zugang zum Internet, um sich die Filmsequenzen und weitere Materialien zu erschliessen und daran zu arbeiten. Die QR-Codes können mittels Smartphone oder Tablets gelesen werden. Die Einheit ist zudem arbeitsteilig aufgebaut und offeriert allen Studierenden die Möglichkeit, individuell an einem eigenen Album (PDF) zu arbeiten. Ein Gerät pro Studierende oder pro Zweierteam wäre wünschenswert.

Ablauf der Unterrichtseinheiten

Schritt 1 bereitet auf den Film vor und führt ins Thema ein, indem selber ein Zeitzeugen-Interview geführt wird und Steckbriefe zu den sechs Protagonisten des Films mit ihren Lebensgeschichten erstellt werden.

Zeitbedarf: 3 Lektionen (plus Hausaufgabe)

Schritt 2 sieht einen Kinobesuch oder die Betrachtung des Film im Klassenzimmer vor.

Schritt 3 ist der Nachbearbeitung gewidmet, in der drei thematische Schwerpunkte gesetzt werden, die arbeitsteilig in in Zweier- oder Vierergruppen bearbeitet werden. Die Ergebnissicherung erfolgt in der Form eines Padlets³, das mit verschiedenen Dateien und schliesslich mit dem Album verlinkt werden kann. Abgeschlossen wird die Einheit mit einer Diskussion von Fragen rund um die Wiedergutmachung.

Zeitbedarf: 4 Lektionen

3 Informationen zum Einsatz von Padlets im Unterricht unter Unterricht.digital und folgender Website (abgerufen am 7. Juli 2020):
<https://unterrichten.digital/2020/05/25/padlet-praxisbeispiele-unterricht/>

https://unterrichten.digital/2020/05/25/padlet-praxisbeispiele-unterricht/#Leinwand_-_Vorlage
(Ausführliche Uebersicht eines erfahrenen Praktikers)

<https://www.youtube.com/watch?v=40YsvZhClpo>
(Ausführlichere Übersicht des Gründers von Unterrichten.digital)

<https://www.youtube.com/watch?v=qVURwZoU4-g>
(Anwendung der Leinwand/Canvas)

Skizze zum Ablauf der Unterrichtseinheit

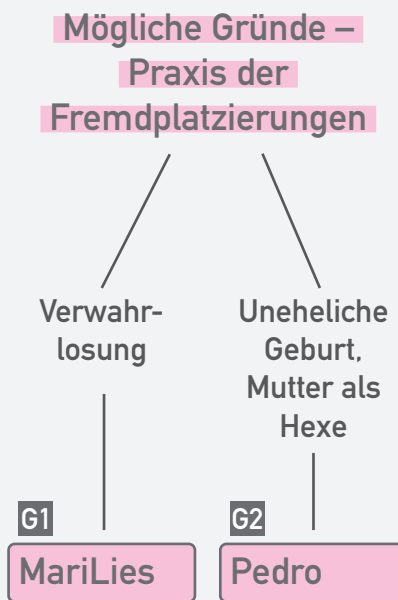
Einführung: Steckbrief

Film Hexenkinder

6 Geschichten
Fokus

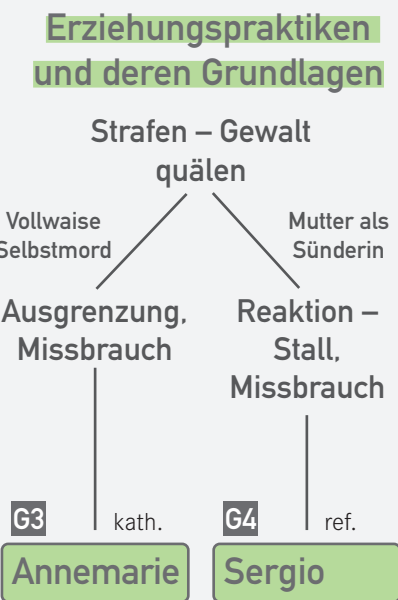
G1 + G2
Fokus 1
- Fremdplatzierung
- Kinds-Wegnahme
- Verstöße gegen Normen und Werte

Von Daheim ins Heim – warum?



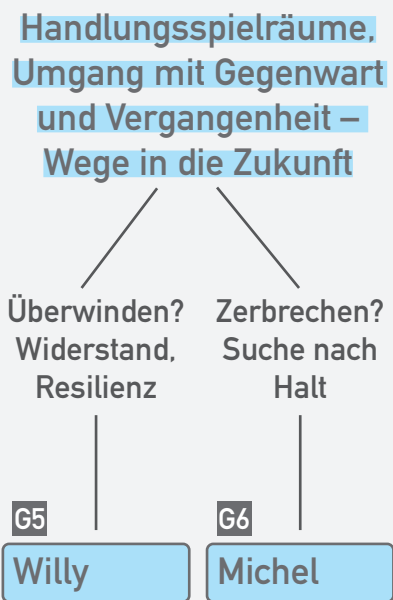
G3 + G4
Fokus 2
- Alltag im Heim
- zwischen Fürsorge und Zwang

Erziehung mittels Gewalt und Qual – warum?



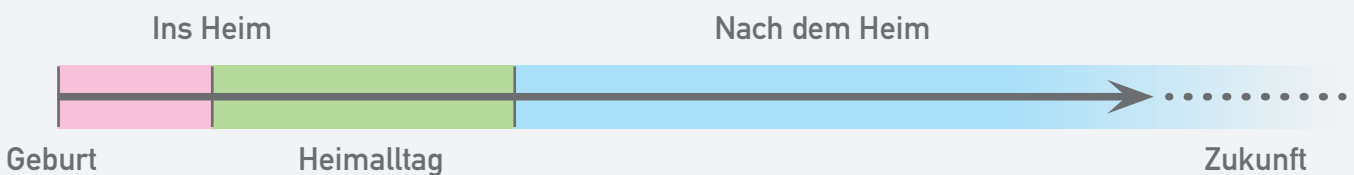
G5 + G6
Fokus 3
- Lebenswege
- Umgang mit Not und Qual

Eine Familie – zwei Lebenswege: Überwinden oder zerbrecen?



Leitfrage

Zeit



Glossar zur Skizze und den Unterlagen: G1: Geschichte 1 (MarieLies Birchler), G2: Geschichte 2 (Pedro Raas) etc.

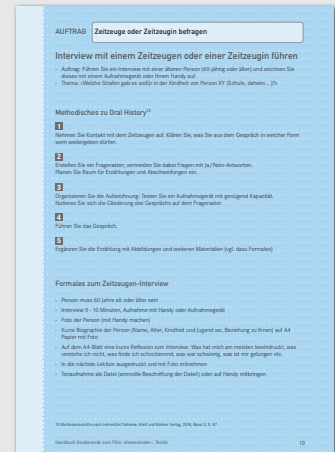
Vorschläge für die Unterrichtsgestaltung

Einstieg ins Thema (1 Lektion)

Die Studierenden formulieren Erwartungen und Fragen an den Film Hexenkinder und beginnen mit der Erarbeitung des Sachwissens rund um Fremdplatzierung

Materialien

- Filmplakat «Hexenkinder»
- Trailer «Hexenkinder»
- Album Seite Intro
- Handbuch Studierende zur Methode der Oral History und dem Auftrag «Befragen eines Zeitzeugen» als Hausaufgabe



Einstieg

Ausgangspunkt ist das

Filmplakat «Hexenkinder»



Assoziatives Notieren von Gedanken zum Plakat in Einzelarbeit. LP kann Leitfragen vorgeben: Worum handelt es sich? Welche Stimmung vermittelt das Plakat? Worum könnte es in diesem Film gehen? Fragen, die ich mir stelle? Etc.

Trailer zum Film zeigen



Klassengespräch oder Kleingruppen: Worum könnte es im Film gehen? Haben sich bestimmte Erwartungen / Vermutungen bestätigt? Gibt es Fragen, die ich mir stelle? Warum sind die Menschen ins Heim gekommen? Warum wurde Willy gezüchtigt?

Studierende notieren sich einige Fragen/Vermutungen im Album auf der Seite Intro und lesen dann im Handbuch Studierende das Factsheet zum Film, das den Inhalt zusammenfasst und den Regisseur kurz vorstellt.

Input

Herstellen des Gegenwartsbezugs – Auftrag für Hausaufgabe:

Dieser Film arbeitet mit «Befragungen von Zeitzeugen». Zeitzeugen berichten Erlebnisse, die sie persönlich erfahren haben, ihre Meinungen und Einschätzungen sind individuell, nicht zwingend historische Tatsachen.

Auftrag Hausaufgabe

Interview mit einer älteren Person (60-jährig oder älter) machen.

Thema «Welche Strafen gab es wofür in der Kindheit (Schule, daheim...)?»
(Vgl. Methode Oral History im Handbuch Studierende)

Erarbeitung

Materialien

- Album
- QR-Code zu Kinder- und Erwachsenenfotos (Album S. 3)



- Handbuch Studierende mit Quellen und QR-Codes zu Quellen
- QR-Codes zu Filmsequenzen



Ausgangspunkte sind die Fotos aus der Kinder- und Erwachsenenzeit der Geschichten 1 – 6.

Die Studierenden versuchen in Zweiergruppen, die Paare einander zuzuordnen und die Wahl zu begründen.

Kurze Abgleichung durch LP, wodurch die Gelegenheit geboten wird, die einzelnen Protagonisten in «Geschichte 1 – 6» einzuteilen.

Auftrag

JederR Studierende soll sich nun (intuitiv) eine Person/Geschichte auf Grund der Bilder auswählen, die er bearbeiten will und kopiert nun das Erwachsenen- und das Kinderbild ins Album S. 3. Es sollten selbstredend alle Geschichten verteilt werden.

Abschluss

Trailer wird ein zweites Mal im Plenum gezeigt. Ausblick auf die kommende Lektion, in der Studierende nun alleine oder in Zweiergruppen «Steckbriefe» zu den Geschichten 1 – 6 erarbeiten, indem sie biographisch relevante Informationen aus den Filmsequenzen extrahieren, sich den historischem Kontext aus dem Studierenden-Handbuch erarbeiten sowie relevante Quellen identifizieren und verarbeiten.

Überblicke über das Thema gewinnen und Arbeit an den Steckbriefen (2 Lektionen)

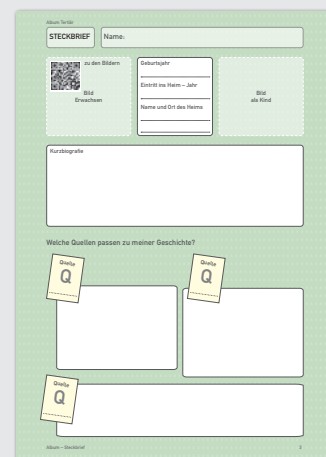
Die Studierenden reflektieren ihre eigenen Zeitzeugen-Interviews, organisieren sich und ihr Material, um die Steckbriefe zu verfassen, begründen die Wahl ihrer Quellen

Materialien

- A4-Blätter der Studierenden zu Hausaufgabe Zeitzeuge, Interview zum Thema (Körper-)Strafe
- Handys, Stick mit Interviews
- Auftrag Steckbrief (im Handbuch Studierende)
- Album S. 3
- Handbuch Studierende (mit Quellen/QR-Codes)
- QR-Code zu Filmsequenzen (im Handbuch Studierende)



- Geräte mit Internetzugang



The form is titled 'STECKBRIEF' and includes a 'Name:' field. Below this, there are three columns: 'Foto' (with a QR code icon), 'Ereignis' (with a date field 'Ereignis im Monat - Jahr'), and 'Bild als Kind'. A 'Kurzbiografie' section follows. At the bottom, there are three boxes labeled 'Quelle' with a 'Q' icon, under the heading 'Welche Quellen passen zu meiner Geschichte?'.

Einstieg

Zu Lektionsbeginn werden die Blätter aufgehängt, Studierende besuchen die «Ausstellung», lesen die Reflexionen der anderen Studierenden, vergleichen sie mit ihren Erfahrungen.

Falls Zeit, können die Studierenden sich ein oder zwei Interviews aussuchen, die sie gerne hören möchten. Klassengespräch rundet Einstieg ab.

Input

LP stellt das inhaltliche Themenfeld vor, auf dem sich der Film bewegt und stellt Bezüge zum bisherigen Unterricht her.

Mögliche Grundlagen:

- Sachanalyse zur Schweiz nach 1945 (in diesem Dokument)
- Sachtexte aus dem Handbuch für Studierende: Hintergrund, um den Kontext dieses Films zu verstehen (Handbuch Studierende)

Erarbeitung

Auftrag

Erarbeitung der Lebensgeschichten 1 – 6 in Partnerarbeit gemäss Auftrag Steckbrief mit Handbuch Studierende, mit Hilfe der Filmsequenzen und weiteren Quellen (QR-Code in Album S. 3).

Die Studierenden tragen ihre Ergebnisse im Album S. 3 ein.

Abschluss

Fragen/ Auffallendes zu den Geschichten werden im Klassengespräch geklärt. Ausblick auf den Kinobesuch oder das Screening im Klassenzimmer.

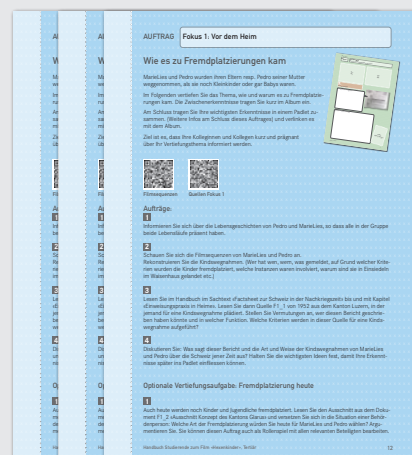
Nachbereitung (3 Lektionen)

Drei Themenschwerpunkte: Fokus 1 – 3 (2 Lektionen)

Studierende vertiefen arbeitsteilig eines der drei Schwerpunktthemen und sichern die Ergebnisse in einem Padlet

Materialien

- Album S. 4
- Aufträge zum jeweiligen Fokus (im Handbuch Studierende)
- Handbuch Studierende mit QR-Codes zu Quellen/Filmsequenzen
- Handys
- Genügend Geräte mit Internetzugang
- Link zu Padlet-Anwendung (falls das noch nicht bekannt):
<https://www.youtube.com/watch?v=qVURwZoU4-g>



Einstieg

Kurzes Reflektieren des Films in Gruppen oder im Klassengespräch mit Blick auf Erwartungen und Fragen im Album von S. 2.

Erarbeitung

Aufgabenerläuterung und Gruppeneinteilung für die drei Fokusse.

Die Studierenden erstellen ein Padlet⁴ und bearbeiten nun selbständig in Gruppen die Fokusse, angeleitet durch die Aufträge. Die Zwischenergebnisse werden im Album festgehalten, die Zusammenfassung des Fokus in Form eines Padlets (wir empfehlen die Canvas-, Pinwand oder Book-Shelf-Vorlage), das sie schliesslich mit dem Albums verlinken und das so für die anderen Studierenden zugänglich wird, indem sie die URL verteilen. Am Schluss wird die Kommentarfunktion freigegeben, damit sich die anderen Studierenden zu den anderen Fokussen äussern oder Fragen stellen können.

Abschluss

Auftrag (Hausaufgabe)

Studieren und kommentieren der Padlets der anderen Fokusse. Dabei müssen nicht alle alles studieren. Lohnend wäre es, wenn die Studierenden aus der Fokus1-Gruppe ein Padlet aus Fokus 2 und 3 ansehen und kommentieren könnten etc.

4 Kurzer Überblick: <https://www.youtube.com/watch?v=qVURwZoU4-g>

https://unterrichten.digital/2020/05/25/padlet-praxisbeispiele-unterricht/#Leinwand_-_Vorlage
(Ausführliche Übersicht eines erfahrenen Praktikers, aufgerufen am 20.7.20)

<https://www.youtube.com/watch?v=40YsvZhClpo>
(Ausführlichere Übersicht des Gründers von Unterrichten.digital, aufgerufen am 20.7.20)

Einmalige Registrierung unter padlet.com. Falls Ihre Institution keine Lizenz hat, ist es am einfachsten, wenn sich die Studierenden mit ihrer E-mail registrieren und sich ein gratis Basic-Abo erstellen.

Austausch Padlets und abschliessende Diskussion: Ist Wiedergutmachung möglich? (1 Lektion)

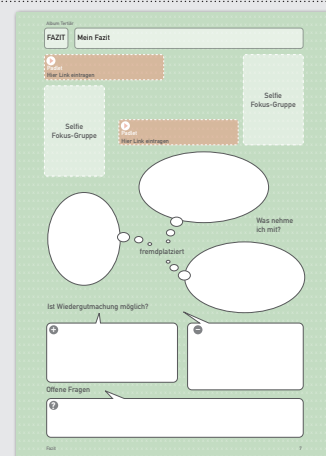
Die Studierenden nehmen Feedbacks zu Padlets an, reflektieren und kommentieren sie, denken nach und argumentieren, ob eine Wiedergutmachung möglich ist

Materialien

- Geräte mit Webzugang, um Kommentare zum eigenen Padlet zu studieren
- M2: Zeitungsartikel NZZ, 16.9.2016 zur Verabschiedung des Wiedergutmachungsgesetzes (Quellen für LP)
- M3: Denkmaleinweihung am 21.9.2019 auf einem Spielplatz SG / Bild und Ausschnitt einer Rede der zuständigen Stadträtin (Quellen für LP)
- Album S. 7



Quellen für LP



Einstieg

Fokus-Gruppen studieren die Kommentare zum eigenen Padlet. Gelegenheit für Rückfragen/Austausch.

Ergebnissicherung

Ausgangspunkt für die abschliessende Diskussion ist ein Zeitungsartikel, der nach der Verabschiedung des Wiedergutmachungsgesetzes erschienen ist und eine Rede anlässlich eines Denkmals auf einem St. Galler Spielplatz.

Mögliche Leitfragen für die Diskussion, die im Klassenverband oder in Gruppen geführt werden, könnten sein:

- Wie sollte Wiedergutmachung aussehen?
- Kann erlittenes Leid mit Geld entschädigt werden?
- Braucht es eine systematische Aufarbeitung in Bildungsinstitutionen?
- Welche Funktion haben Denkmäler?

Bis heute haben sich nur rund 9'000 Menschen gemeldet. Experten gehen davon aus, dass zwischen 50'000 und 60'000 Menschen von fürsorglichen Zwangsmassnahmen betroffen waren. Welche Herausforderungen bedeutet die Wiedergutmachung für die Betroffenen?

Zur Zeit (Herbst 2020) läuft das Bestreben, die Anmeldefrist für Entschädigung zu verlängern. Was bringt das? Wer trägt hier letztlich die ethische und moralische Verantwortung? Warum?

Abschluss

Am Ende der Einheit sollten die Studierenden auf ihrer Seite 7 im Album die für sie wichtigsten Erkenntnisse zu fürsorglichen Zwangsmassnahmen und Wiedergutmachung festhalten. Was nehmen sie mit? Welche Fragen wurden beantwortet, welche sind noch offen?

Option Vertiefung: Gesellschaftlicher Hexenwahn – verfolgte Hexenkinder vs. zwangsversorgte Heimkinder (mit Lösungen)

Eine mögliche Vertiefung bietet sich zu den Verbindungen zwischen den Fremdplatzierungen in der Schweiz des 20. Jahrhunderts und den Hexenverfolgungen von Jugendlichen und Kindern im 16. und 17. Jahrhundert an. Dies könnte im Rahmen der Unterrichtseinheit zum Film «Hexenkinder» aufgenommen werden oder aber auch als Transfer im Rahmen des Unterrichtsthemas «Hexenvorstellungen und Hexenverfolgungen in der Frühen Neuzeit».

Auftrag

Jemanden als «Hexe» zu bezeichnen und deswegen zu verfolgen, ist in verschiedenen Phasen der Vergangenheit immer wieder Realität. Auch in der Gegenwart ist dies nicht verschwunden.

In der Frühen Neuzeit, vor allem im 16. und 17. Jahrhundert, erlebte dieses Phänomen einen schrecklichen Höhepunkt: In verschiedenen Gebieten Europas, auch in der Schweiz, kam es zu eigentlichen Massenverfolgungen von Hexen, die oft mit Folter und Hinrichtungen endeten. Kinder und Jugendliche gehörten ebenfalls zu den verfolgten Opfern.

Was hat das aber mit den Fremdplatzierungen von Kindern in der Schweiz in den 1950er- / 1960er-Jahren zu tun?



[Link zu den Filmsequenzen](#)

a) Schauen Sie sich die Sequenz aus dem Film an. Worum geht es genau? Analysieren Sie die Erzählung von G1_3_MarieLies auf folgende Aspekte hin:

- Ausgangslage/ Problem

Bettnässen von MarieLies, achtjährig, im Heim Einsiedeln

- Ursache/Grund für dieses Problem

Als Ursache für das Bettnässen wird MarieLies bezichtigt, vom Teufel besessen zu sein.

- Konsequenzen/Massnahmen, das Problem zu lösen

Um MarieLies vom Teufel zu befreien, sie zu heilen, wurde ihr Bett mit Weihwasser aus Lourdes bespritzt. Weiter musste sie in einem Kloster Statuen berühren, ebenfalls um geheilt zu werden. Alle Massnahmen hatten nichts gebracht, der Teufel konnte nicht ausgetrieben werden.

b) Informieren Sie sich im Artikel des Historischen Lexikons der Schweiz über die Hexenverfolgungen in der Schweiz in der Frühen Neuzeit.



Welche Bezüge können Sie zwischen den Hexenverfolgungen der Frühen Neuzeit und den Aussagen von MarieLies Birchler im Film «Hexenkinder» herstellen?

Halten Sie Stichworte fest.

Die Hexe ist in den seltensten Fällen eine Person, die bestimmte magische Handlungen vollzieht, sondern entsteht in einem sozialen Prozess der Etikettierung – in der Frühen Neuzeit, wie in der späteren Zeit. Es geht also in erster Linie um eine soziale Zuschreibung, die einen bestimmten Umgang legitimiert und aus der Konsequenzen abgeleitet werden.

c) «Fremdplatzierungen und Hexenverfolgungen in einem Film zu verbinden, ist unhaltbar. Ein Vergleich, der nicht gemacht werden dürfte!»

Wie könnte der Filmemacher auf einen solchen Vorwurf reagieren? Versuchen Sie Argumente zu entwickeln, die diesen Vorwurf zurückweisen und aufzeigen, warum der Filmemacher diesen Zusammenhang für legitim erachtet.

Individuelle Antworten

Vgl. dazu folgende Aussage des Regisseurs im Interview mit Ruth Bossart am 26. Juni 2020.



Weiterführende Aspekte und Themengebiete

- Kinder- und Jugendrechte: Ausgehend von den Erlebnissen der Fremdplatzierten die damalige rechtliche Situation rekonstruieren, erarbeiten, was damals rechtlich im Graubereich lag, weiterführend die rechtliche Entwicklung rund um den Kinderschutz rekonstruieren und daran den Wandel der Rechte von Kindern und Jugendlichen aufzeigen, um so schliesslich einen Lebensweltenbezug zur aktuellen Situation zu schaffen. (Uno Kinderrechtskonvention, gekürzte Fassung: https://www.unicef.ch/sites/default/files/2018-08/un-kinderrechtskonvention_kurz_de.pdf)
- Problematik rund um das neue Antiterrorgesetz, in dem das Instrument des präventiven «Hausarrests» vorgesehen ist und die (schliesslich gekippte) umstrittene Präventivhaft, die der Europäischen Menschenrechtskonvention (EMRK) widerspricht.

Der Film «Hexenkinder»

Inhalt

Im Film «Hexenkinder» werden Lebensgeschichten von Menschen erzählt, die in den 1950er-Jahren ohne ihren leiblichen Eltern aufwuchsen, ihnen teils gar weggenommen wurden, da diese nicht nach den damals gängigen Normvorstellungen lebten. Die Kinder, darunter auch Waisen oder unehelich Geborene, wurden zwangsweise in Heimen und Anstalten, die von Nonnen geführt wurden, fremdplatziert. Dort erlitten sie – in Gottes Namen – Missbrauch und körperliche Züchtigungen. Der Filmemacher Edwin Beeler blickt bei seiner filmischen Recherche auch in die Frühe Neuzeit, als Kinder in Hexenprozessen zum Tode verurteilt wurden. Dabei legt er Verhaltensmuster und Mentalitäten offen, die auch den Opfern der fürsorgerischen Zwangsmassnahmen im 20. Jahrhundert zum Verhängnis wurden: Verfolgt werden konnte, wer sich nicht den gesellschaftlichen Normen fügte.

Angaben zum Filmemacher Edwin Beeler

Edwin Beeler, geboren 1958 in Luzern, ist freischaffender Dokumentarfilmer und Produzent. Er wuchs in Meggen und Immensee auf und studierte Geschichte und deutsche Literatur. Seinen ersten Dokumentarfilm drehte er 1983/84, als er noch Student an der Universität Zürich war. Mit dem Film «Rothenturm, bei uns regiert noch das Volk» dokumentierte er den Kampf der Einwohner und Naturschützerinnen Rothenturms für die Erhaltung eines der grössten Hochmoore Europas, auf dem ein Waffenplatz hätte gebaut werden sollen. Es war eine politische Sensation, als das Schweizer Volk 1987 die Volksinitiative zum Schutz des Moores annahm. 1988 gründete Beeler seine eigene Produktionsfirma Calypso Film AG, nachdem er zuvor bei den bekannten Schweizer Filmemachern Erich Langjahr und Paul Riniker weitere Erfahrungen sammeln konnte, indem er deren Assistent war. Nach seinen Filmen «Bruder Klaus» (1991) und «Grenzgänge – Eine filmische Recherche zum Sonderbundskrieg» (1998) realisierte er 2011 «Arme Seelen», sein bisher erfolgreichster Kinofilm mit rund 25'000 Eintritten. «Hexenkinder» ist sein neunter Dokumentarfilm, an dem er vier Jahre gearbeitet hat. Edwin Beeler hat zahlreiche Preise erhalten, darunter den Innerschweizer Kulturpreis für sein Gesamtwerk (2017). Heute lebt Edwin Beeler mit seiner Familie in Waldibrücke bei Emmen.

Quellenangaben

Buch, Realisation, Kamera, Produktion und Montage:

Edwin Beeler

Calypso Film AG, Weltrechte und Weltvertrieb Mythenstrasse 7, 6003 Luzern, Kontakt+41 76 325 02 44,

welcome@calypsofilm.ch

www.calypsofilm.ch

www.hexenkinder.ch

Drehdaten:

2016 bis 2019

Ko-Produzent:

Urs Augsburger, Schweizer Radio und Fernsehen SRF

Kino-Start:

September 2020

Sprachen

Schweizerdeutsch, Hochdeutsch

Erzähler:

Hanspeter Müller-Drossaart

Mitwirkende:

MarieLies Birchler, Annemarie Iten-Kälin, Sergio Devecchi, Willy Mischler, Michel Mischler, Pedro Raas

Yvonne Pfäffli, Verena Rothenbühler, Hansjakob Achermann, Philippe Bart, Romano Cuonz, Markus Furrer, Stefan Jäggi uvm.

Drehorte:

Einsiedeln und Umgebung, Schwyz, Immensee, Luzern, Emmen, Eschenbach, Ebikon-Rathausen, Zizers, Ftan, Pura, Neggio, Caslano, Lugano, Lago di Lugano, Losone, Muralto, Val Onsernone, Bellinzona: Mani di bimbi che cercano la libertà von Mattia Bonetti, Zürich, Bern, Sonvilier, Laufen BL, Sarnen, Giswil, St. Jakob-Kerns, Gerzensee, Stans, Rathausplatz Skulptur von Rolf Brem: «Der Tod und das Mädchen», 1976, Zug, Baar, Zugerberg, Cham, Riedertal (Kapelle), Bürglen (UR)

Genre:

Dokumentarfilm

Länge:

96 Minuten

Unterstützung

Hier finden Sie eine Liste aller Beteiligten.



Factsheet zur Schweiz in der Nachkriegszeit

Im Folgenden werden holzschnittartig verschiedene Aspekte der neuern Schweizer Geschichte der Nachkriegszeit bis in die 1970er-Jahre dargelegt.⁵ Diese beleuchten die sozialen, gesellschaftlichen, rechtlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse und sind relevant für die historische Einbettung der von staatlichen Instanzen verordneten Fremdplatzierungen und Kindswegnahmen, die zu den fürsorgerischen Zwangsmassnahmen gezählt werden.

Unter diesem Begriff versteht man die Praxis staatlicher Machtausübung, die von Mitte des 19. Jahrhundert bis in die 1980er-Jahre massiv in das Leben von Familien und Einzelpersonen eingegriffen hat. Behörden liessen Erwachsene und Kinder, oft arm, verwaist (Kinder) oder sich sonst nicht den damals gültigen Normen entsprechend verhaltend, wegsperren. Kinder und Jugendliche kamen in Heime, Anstalten oder zu Pflegefamilien. Den Eltern wurde meist das Sorgerecht entzogen. Jugendliche und Erwachsene wurden administrativ versorgt, von den Behörden in Arbeitsanstalten oder psychiatrische Kliniken eingewiesen und entmündigt. Auch Zwangsadoptionen, Zwangssterilisationen, Zwang zur Abtreibung und Medikamentenversuche ohne die Einwilligung der Betroffenen werden unter diesem Begriff subsumiert. Miteingeschlossen sind dabei auch Kinder, die mitunter von den eigenen Eltern an Bauern weggegeben worden sind, um zu Hause weniger Mäuler stopfen zu müssen (Verdingkinder). Dass dabei die Grundrechte der betroffenen Menschen beschnitten und stark in die Sphäre der persönlichen Freiheit eingegriffen wurde, ist diesen Massnahmen gemeinsam.

Wirtschaftliche Situation

In den Nachkriegsjahren bis zur Wirtschaftskrise 1974/75 erlebte die Schweiz eine einmalige wirtschaftliche Hochkonjunktur, die den materiellen Wohlstand der Schweizerinnen und Schweizer massiv steigerte. Noch nie zuvor verfügten auch ärmere Gesellschaftsschichten über so viel Einkommen, Freizeit aber auch Möglichkeiten zur Selbstbestimmung. Die Schweiz profitierte davon, dass ihre wirtschaftliche Infrastruktur nach dem Krieg unbeschädigt und Investitionskapital vorhanden war. Der von Amerika finanzierte Marshall-Plan, der das zerstörte Europa wieder aufbauen half, kurbelte die Schweizer Exportwirtschaft an. Arbeitsmigrantinnen und -migranten, vornehmlich aus dem Mittelmeerraum, füllten die Lücken als Saisoniers, als sich Arbeitskräftemangel zeigte. Dieser wirtschaftliche Aufschwung erleichterte es u.a. auch Jugendlichen aus Kinderheimen, sozial aufzusteigen und einen Beruf zu erlernen, was bis zum Zweiten Weltkrieg nur in Ausnahmefällen möglich war.

Dieser wirtschaftliche Schub ging unter anderem auch mit einer Veränderung der Gesellschaft und deren Werten einher. Während in den Nachkriegsjahren bis in die 1960er-Jahre bürgerlich geprägte Wertvorstellungen vorherrschten, erodierten diese stark konformen Werte langsam und gipfelten in der 68er-Bewegung, die diese Werte hinterfragte. Bis dieser Zeitgeist die Amtsstuben und Kinderheime durchwehte, dauerte es bis in die 1970er-Jahre.

Als Folge der Erdölverknappung der OPEC-Staaten und des Zerfalls des Dollars als Leitwährung kam es zu einer Weltwirtschaftskrise, die 1974/75 auch die Schweiz traf. Indem Saisoniers in ihre Herkunftsländer zurückgeschickt wurden, «exportierte» man das Problem der Arbeitslosigkeit.

Sozialstaatliche Einrichtungen

Am Ende des 2. Weltkrieges war das Sozialversicherungssystem der Schweiz noch lückenhaft: 1947 wurde die AHV, 1960 die IV und erst 1976 die obligatorische Arbeitslosenversicherung eingeführt. Die AHV war aber bis zur 8. Revision 1973, bei der die Renten um 4/5 angehoben wurde, nicht existenzsichernd. So betrug die Rente 1948 40 Franken, was – die Teuerung berücksichtigend – einer Zahlung von 183 Franken entspricht. Unterschichten, darunter auch Witwen und Invalide, wurden also erst allmählich wirklich gestützt.⁶ Bereits 1918 hatte man die Schweizerische Unfallversicherung SUVA für Berufstätige eingerichtet. Mitte der 1960er-Jahre waren nur wenig mehr als die Hälfte der Bevölkerung gegen Krankheit versichert. Erst 1994 wurde die obligatorische Krankengrundversicherung eingeführt.

Gesellschaftliche Wertvorstellungen⁷

Trotz verschiedener Sozialwerke gab es auch in der prosperierenden Nachkriegszeit Armut. Insbesondere alleinstehende Frauen mit Kindern, die nicht den bürgerlichen Normvorstellungen entsprachen, fielen aus dem gesellschaftlichen Rahmen. Bis weit in die 1960er-Jahre dominierte das bürgerliche Familienideal, in dem der Vater die Familie ernährt und seiner Frau, den Haushalt verantwortet sowie die Kindererziehung. Erwerbsarbeit für Ehefrauen und Mütter war nicht vorgesehen, auch nicht während des durch die Hochkonjunktur verursachten Arbeitskräftemangels. Die konservative Vorstellung, die Familie sei Kern der Gesellschaft und somit auch des Staates, fusst im frühen 19. Jahrhundert und diente bis in die späten 1960er-Jahre als Konstrukt, Menschen mit anderen Lebensentwürfen auszugrenzen. Besonders betroffen waren Frauen und alleinstehende Mütter, denen der Ernährer wegen Krankheit, Invalidität, Scheidung oder Tod fehlte und die darum nicht nur von der Normvorstellung abwichen. Viele konnten es sich nicht leisten, diesem bürgerlichen Ideal nachzuleben und mussten stattdessen in der Fabrik oder als Tagelöhnerinnen arbeiten. Dieser Normenbruch trug nebst der Armut zur Stigmatisierung bei. Sie gerieten seit dem 19. Jahrhundert in den Blick der Behörden. Ihr Lebensstil galt als «liederlich» oder «sittenlos», ihre Kinder waren «verwahrlost». Was mit diesen Begriffen genau gemeint war, blieb vage und liess den Behörden entsprechenden Handlungsspielraum, um Frauen und Männern, die den gängigen Wert- und Moralvorstellungen nicht entsprachen und der Unterschicht angehörten, die Kinder wegzunehmen und sie beispielsweise in Heime einzuweisen. Auch die uneheliche Geburt war häufig ein Grund, fremdplatziert zu werden. Erst 1978 wurden ausserhehlich geborene Kinder den ehelichen Kindern gleichgestellt.

Bei der Auswahl eines Heimplatzes war oft das Kostenargument der entscheidende Faktor und selten das Wohl oder die Bedürfnisse des einzelnen Kindes. Besonders beliebt bei den einweisenden Stellen waren religiös geführte Heime, in denen Ordensfrauen für einen Gotteslohn arbeiteten.

Rechtliche und gesellschaftliche Rahmenbedingungen

Die rechtlichen Grundlagen fürsorglicher Zwangsmassnahmen waren in kommunalen, kantonalen und eidgenössischen Erlassen geregelt. Fürsorgeangelegenheiten fielen in den meisten Kantonen bis 1975 den Heimatgemeinden (des Familienoberhauptes) zu. Der «Kindsschutzartikel» im Schweizer Zivilgesetzbuch ZGB, das 1912 in Kraft trat, vereinfachte Kindswegnahmen, denn er ermöglichte es den Behörden, bereits bei einer «Gefährdung» des Kindes einzuschreiten. Änderungen brachten erst die verschiedenen Revisionen des Familienrechts in den 1970er-Jahren. Bis 1978 standen so ausserhalb einer Ehe geborene Kinder nicht unter deren elterlichen Gewalt. Diese Kinder erhielten automatisch einen Beistand und dann einen Vormund.

Noch länger staatlicher Macht ausgeliefert waren Betroffene von Entscheiden administrativer Versorgung. Sie hatten bis 1981 keine oder nur sehr beschränkte Rechtsmittel, die Behördenverfügungen anzufechten. Diese erfolgten ohne Gerichtsentscheide, bis die entsprechenden Gesetze revidiert werden mussten. Diese Revision war eine Folge der von der Schweiz bereits 1952 unterzeichneten und 1974 ratifizierten Europäischen Menschenrechtskonvention EMRK, nach der solche Strukturen ohne Gewaltentrennung, ohne Recht auf Verteidigung und ohne verwaltungsunabhängige Rekursverfahren als unrechtmässig galten. Entsprechend musste das Schweizerische Recht reformiert werden. Unabhängigere Verfahren wurden damit möglich, der Rechtsschutz der Betroffenen gestärkt. Das Spannungsgefälle zwischen individuellen Freiheiten und gesellschaftlichem Ordnungsdenken bleibt.

In die Erziehung, Zuweisung und Kontrolle waren sowohl Privatpersonen, Kirchenvertreter, private gemeinnützige Organisationen und Stiftungen, aber auch Gemeinde-, Stadt- und Kantonsbehörden involviert. Diese Konstellationen waren nicht immer übersichtlich, doch spielten die Akteure eine entscheidende Rolle sowohl bei der Aufsicht über die Heime als auch der Zuweisung und deren Bewilligungspraxis. Oftmals waren Mitglieder der Untersuchungs-, Rekurs- und Aufsichtsbehörden eng miteinander verbandelt, unter gewissen Umständen agierten sie gar in Personalunion. Somit war es sehr schwierig, gegen Entscheide zu rekurrieren.

Einweisungspraxis in Heime

Im Fokus der Behörden waren arme Menschen, die von der Fürsorge abhängig waren, wie Frauen und Männer, die unorthodoxe Lebensentwürfe lebten, geschieden, verwitwet, alleinstehend waren.⁸ Meldungen über unpassende Lebensführung und entsprechende Gefährdung der Kinder kamen oft von Geistlichen, der Schule oder von Nachbarn, teilweise sogar anonym. Eine wichtige Grundlage bei den Einweisungsentscheiden waren Inspektionen in den Wohnungen der gemeldeten Frauen und Männer. Gehilfinnen der Amtsvormundschaft zogen bei Nachbarn, in der Schule, beim Pfarrer Erkundigungen ein und inspizierten Wohnungen. Dabei folgten auch diese Inspektorinnen damals gängigen Norm- und Wertvorstellungen über Hygiene und Ordnung. So war es wichtiger, dass die Küche blitz blank geschruppt, die Bettwäsche ohne Löcher war, als dass die alleinstehende Mutter den Kindern Wärme und Aufmerksamkeit entgegenbrachte. Auch moralische und sittliche Vorstellungen divergierten. Dass eine Familie in einem Raum lebte, wurde als unsittlich interpretiert, weil die Sexualität der Eltern im gleichen Raum, in dem auch die Kinder lebten, praktiziert wurde.

Körperstrafen in der religiösen Erziehung⁹

Die Historikerinnen und Historiker, die die Kinderheime im Kanton Luzern unter die Lupe genommen hatten, kamen in ihrem Bericht zu Handen des Kantons bereits 2012 zum Schluss, dass das übliche Mass an Strafen, insbesondere auch Körperstrafen, in den Heimen überschritten wurde, gewisse Erziehungspraktiken sadistisch anmuteten und folterähnlich waren. Sexuelle Übergriffe seien vertuscht worden, oftmals wurde das Opfer bestraft statt der Täter oder die Täterin. Inzwischen sind weitere Forschungsarbeiten – auch im Rahmen der Aufarbeitung durch die Unabhängige Expertenkommission UEK – publiziert worden, die diese Befunde stützen und festhalten, dass diese Erziehungsmethoden auch in nicht-katholischen Heimen gang und gäbe war.¹⁰ Ziel der pietistischen und protestantisch-philanthropischen Heimen war es – wie in den katholischen Einrichtungen – dass das Kind «ein wahrer Christ und ein nützlicher Bürger» werde.¹¹

Für den Film Hexenkinder ist insbesondere das christliche Verständnis der Strafe massgeblich, da die meisten Protagonisten in einem von Nonnen geführten Kinderheim platziert waren. Ein Kind – Sergio – wuchs in Heimen der Stiftung «Gott hilft» auf, die sich protestantischen Werten verpflichtet sahen. Wie in nicht-konfessionell geführten Einrichtungen war die Körperstrafe auch in diesen Heimen als Erziehungsmittel nicht nur gesellschaftlich, sondern auch pädagogisch akzeptiert.¹²

Bereits bei der Geburt, so das katholische Konzept, ist der Mensch sündig. Diese Sünde wird durch die Taufe gereinigt. Dennoch sind die menschlichen Triebe allgegenwärtig und werden als Ausdruck der Erbsünde interpretiert. Diese Erbsünde gilt es zu tilgen und zwar mittels Sanktionen. Die Forschenden sprechen von einer eigentlichen «christlichen Strafmechanik», die konstruiert wurde: Der Schlag erzeuge Schmerz, dieser wirke direkt auf die Seele und treibe ihr das Böse aus. Somit werden sie und der Mensch vor dem Verderben gerettet. Im christlichen Weltbild steht Gott über allen und allem, auch über dem Individuum. Der gläubige Christ, so das Konzept, müsse seine untergeordnete Stellung akzeptieren und für seine Sünden büssen. Wenn also Nonnen Kinder schlugen, wurde dies in deren Wahrnehmung wohl als notwendig und im Sinne einer religiösen Handlung getan. Wichtig ist in diesem Zusammenhang zu erwähnen, dass es auch in christlichen Kreisen bereits in den 1940er-Jahren Kritik gab an der exzessiven Körperstrafe. So forderte beispielsweise die Oberin des Ingenbohrer Ordens ihre Mitschwestern an einer Tagung auf, damit sehr zurückhaltend umzugehen.¹³ Dies zeigt, dass es zumindest auf strategischer Ebene der Heimführung ein Problembewusstsein gab. In der Praxis¹⁴ sollte es noch Jahre dauern, bis dort ein Umdenken einsetzte und sich das Heimwesen veränderte.

Eine entscheidende Rolle spielte die herrschaftskritische 1968er-Protestbewegung, die andere Erziehungswerte propagierte. Katalysator war die «Heimkampagne» zwischen 1968 und 1973. Zwar gab es schon früher kritische Stimmen, doch erst diese Bewegung, die heftige Kritik an den Institutionen übte, brachte das Thema ins breite Bewusstsein. Mit spektakulären Massenfluchten aus Erziehungsanstalten (zB. in Uitikon Waldegg/ZH) lenkten sie den Fokus auf die brutalen Erziehungsmethoden wie Schläge, Essensentzug etc. In der Folge wurde auch die Ausbildung der Erziehenden professionalisiert, entsprechende Lehrstühle eingerichtet und viele religiös geführte Heime und Anstalten wurden wegen Schwesternmangel von weltlichem Personal weiter geführt.¹⁵

Spannungsfeld «Hilfe – Kontrolle»

Die Absicht der fürsorgerischen Zwangsmassnahmen waren zum einen, Armut zu bekämpfen, aber auch gesellschaftlicher Norm- und Wertesysteme (Moral und Ordnung) durchzusetzen. Dabei nahm die Gesellschaft in Kauf, dass die persönlichen Freiheitsrechte einzelner massiv eingeschränkt wurden. Als Rechtfertigung führten Fachleute und Behörden jeweils an, dass diese Eingriffe im Interesse der Betroffenen geschehen würden. Gefragt wurden aber die wenigsten. Offen ist auch, ob der Meinung der «Verwahrlosten» und «Sittlosen» überhaupt Glaubwürdigkeit zugestanden worden wäre. In diesem Spannungsfeld zwischen «Hilfe» und «Kontrolle» bewegt sich die Arbeit der Vormundschaftsbehörden und der Sozialarbeit bis heute.¹⁶

- 5 Die folgenden Ausführungen beziehen sich im Wesentlichen auf Geschichte der Schweiz und der Schweizer. Comité pour une Nouvelle Histoire de la Suisse. (Hg.). 2006. Basel. Schwabe.
- 6 Factsheets zu Geschichte der AHV. Bundesamt für Sozialversicherung. 2018: https://www.bsv.admin.ch/dam/bsv/de/dokumente/ahv/faktenblaetter/chronologie_der_ahv-revisionen.pdf.download.pdf/chronologie_der_ahv-revisionen.pdf und https://www.bsv.admin.ch/dam/bsv/de/dokumente/ahv/faktenblaetter/die_geschichte_derahv.pdf.download.pdf/die_geschichte_derahv.pdf (abgerufen am 7.7.20)
- 7 Vgl. dazu: Akermann, M., Furrer, M., Jenzer, S. 2012. Bericht Kinderheime im Kanton Luzern im Zeitraum von 1930 – 1970. Schlussbericht zuhanden des Regierungsrats des Kantons Luzern, unter der Leitung von Markus Furrer, Luzern (PDF-Datei)
- 8 Diese Ausführungen beziehen sich hauptsächlich auf: Furrer, M., Heiniger K., Huonker T., Jenzer S., Praz, A-F. (Hg.). 2014. Einleitung. S. 7 – 23. In: Fürsorge und Zwang: Fremdplatzierung von Kindern und Jugendlichen in der Schweiz 1850 – 1980. Basel: Schwabe.
- 9 Die Ausführungen beziehen sich hauptsächlich auf Akermann, M. et al. 2012, S. 20 – 28 und Hürlimann, W., Bürkler, S., Goldsmith, D. Körperliche Züchtigung und Angst als Erziehungsmittel. S. 245 – 300. In: Ries, M., Beck, V. (Hg.). 2013, Hinter Mauern. Fürsorge und Gewalt in kirchlich geführten Erziehungsanstalten im Kanton Luzern. Zürich: TVZ.
- 10 Vgl. dazu z. B. Luchsinger, Ch. 2016. «Niemandskinder» – Erziehung in den Heimen der Stiftung Gott hilft 1916–2016. Quellen und Forschungen zur Bündner Geschichte: Band 33. Staatsarchiv Graubünden. Chur. Desertina und Hafner, U. (2011). Heimkinder. Eine Geschichte des Aufwachsens in der Anstalt. Baden.
- 11 Vgl. Seglias, L. Heimerziehung – eine historische Perspektive. In: Ries, M., Beck, V. (Hg.). 2013, Hinter Mauern. Fürsorge und Gewalt in kirchlich geführten Erziehungsanstalten im Kanton Luzern. Zürich: TVZ, S. 35. Vgl. auch Interview mit der Historikerin Christine Luchsinger zu den Heimen der Stiftung «Gott hilft» in: <https://www.tagesanzeiger.ch/kultur/buecher/kinder-sind-ueberlebenskuenstler/story/15753629> (abgerufen am 22.6.20).
- 12 Vgl. dazu auch Hürlimann, W. 2013.
- 13 Zit. in: Akermann, M. et. al. 2012. S. 25.
- 14 Dies betraf auch nicht-katholische Heime, wie beispielsweise jene der Stiftung «Gott hilft», in denen ab 1970 die Körperstrafe offiziell verboten war und in der Praxis dennoch weiter angewendet wurde. Dazu: Interview mit der Historikerin Christine Luchsinger zu den Heimen der Stiftung «Gott hilft» in: <https://www.tagesanzeiger.ch/kultur/buecher/kinder-sind-ueberlebenskuenstler/story/15753629> (abgerufen am 22.6.20)
- 15 Vgl. ebd. S. 28ff.
- 16 Vgl. dazu auch: Amt für Volksschule und Sport Lehrmittel Graubünden (Hg.). 2020. Rietmann, T., Utz, H. Sorge oder Zwang? Fürsorgerische Zwangsmassnahmen im Kanton Graubünden. Unterrichtsmaterialien für die Sekundarstufen I und II. (Leseheft).

Materialien zu den Protagonistinnen und Protagonisten der Geschichten 1–6

G1

MarieLies Birchler

Jahrgang 1950, Kindheit im ehemaligen Waisenhaus in Einsiedeln



Kurzbiographie

Als Frühgeburt zur Welt gekommen, die nur 1,8 Kilogramm wog. Im Herbst 1951 wird MarieLies Birchler, noch keine zwei Jahre alt, zusammen mit ihrem kleinen Bruder Hanspeter nach Einsiedeln ins Waisenhaus gebracht. Anzeige wurde anonym gemacht (erfährt sie erst Jahre später aus den Akten).

Die Kinder sind unterernährt und von ihren Eltern vernachlässigt. Die elterliche Gewalt wird ihnen entzogen, MarieLies und ihr kleiner Bruder werden bevormundet und ins Kinderheim eingewiesen. MarieLies Birchler nässt ins Bett, wird dafür hart bestraft (mit Schüfeli und Bäseli, muss regelmässig in Badewanne mit kaltem Wasser steigen).

Das Waisenhaus Einsiedeln wird von katholischen Ingenbohler Kongregationsschwestern geführt.

Als «Barmherzige Schwestern vom Heiligen Kreuz» – so ihr offizieller Name – sehen sie sich in der Nachfolge Jesu Christi. Die Heimkinder werden streng religiös erzogen.

In Einsiedeln verbringt MarieLies ihre ganze Kindheit. Einsiedeln ist die Heimatgemeinde ihres Vaters. Er hat ihr versprochen, sie nach Hause zu holen; gekommen ist er nie.

Nonnen sagten ihr, sie sei vom Teufel besessen. Sie glaubte es. Jeden Abend wird ihr Bett mit Weihwasser besprüht. Sie muss auch regelmässig Muttergottesstatuen anfassen. So werde ihr der Teufel ausgetrieben.

Wenn sie nicht essen wollte, hielten ihr die Nonnen die Nase zu und stopften ihr die Nahrung in den Mund. Durfte nicht durch das Dorf laufen, wenn sie zur Schule ging sondern musste eigenen Weg nehmen. MarieLies trug schäbige Kleider, war eine gute Schülerin. Als Erwachsene versuchte sie, Selbstmord zu begehen.

Überlebensstrategie

Flüchtete in Phantasiewelt, in der es ein Tischlein-Deck-Dich gab, auf dem feines Essen aufgedeckt wurde.

Sie liess Käfer über ihre Haut laufen, um so etwas Taktilen zu spüren.

Pedro Raas

Jahrgang 1952, aufgewachsen im ehemaligen Waisenhaus in Einsiedeln



Kurzbiographie

Pedro Raas kommt im Herbst 1952 als ausserehelicher Sohn zur Welt. Seine alleinstehende Mutter kann nicht für ihn sorgen. Er ist das dritte aussereheliche Kind seiner Mutter. Erst aus den Akten erfährt er, dass man ihn bereits fünf Wochen nach seiner Geburt nach Einsiedeln ins Waisenhaus abgeschoben hat, er sagt: Sie haben mich entsorgt. Pedro wird dort später auch MarieLies begebenen.

Pedro wird regelmässig bestraft, indem er aus dem Tiefschlaf gerissen und geschlagen wird. Er wurde für Vergehen verantwortlich gemacht, die er nie begangen hat. Damit die Schläge aufhörten, gab er es dennoch zu (Parallelen zu den Folterungen der Hexenkinder im 17. Jh.).

Er erlebt zusammen mit MarieLies im Estrich des Waisenhauses die brutalste Nacht seines Lebens. Eines Nachts hört er vom Estrichboden her MarieLies weinen und schreien, vernimmt das Geräusch von Stockschlägen, steigt die Holzterre zum Estrich hoch. Er wird Zeuge, wie das kleine Mädchen von zwei Nonnen festgehalten und verprügelt wird. Reflexartig springt er die schlagende Nonne von hinten an, will ihr den Schleier vom Kopf reißen, wird selber gepackt, die Treppe hinunter geworfen, ausgezogen, mit Riemen auf einen Holztisch gebunden. Die beiden Nonnen schlagen mit einem orangen Plastikslauch auf ihn ein.

Überlebensstrategie:

Verbrachte möglichst viel Zeit im Pferdestall, wo es ein Pferd gab, das den selben Namen trug. Fand dort Trost und Wärme. Er erzählte dem Pferd Pedro all seinen Kummer.

Als Erwachsener zog es ihn immer wieder nach Einsiedeln, wo er die Pferde besuchte. Er erhielt am Weihnachtstag vom damaligen Abt eine Entschuldigung dafür, was ihm die Nonnen im Namen der Kirche Gottes angetan hatten. Noch heute lässt er sich gerne in Wolldecken einwickeln. Das gibt ihm Sicherheit. Hatte viele «Engel» (Menschen), die ihn unterstützten. Er will kein Mitleid.

Annemarie Iten-Kälin

Jahrgang 1956, aufgewachsen im ehemaligen Waisenhaus in Einsiedeln



Kurzbiographie

Annemarie Kälin wächst als Vollwaise auf. Sie kann sich an ihre frühe Kindheit erinnern, an ihre kranke Mutter, wie sie im Rollstuhl sitzt und ihr das Stricken beibringt. 36-jährig stirbt die Mutter, hinterlässt acht Kinder und ihren Ehemann. Annemaries Vater ist Hausierer. Dass auch er krank ist, nimmt sie nicht wahr, wohl aber, dass er Probleme hat, und manchmal hat sie vor ihm Angst. Am Palmsonntag 1964 erreicht sie die Nachricht, der Vater habe sich umgebracht.

Sie erinnert sich an seine Beerdigung, das Leichenmahl. Annemarie und ihre sieben Geschwister sind nun Vollwaisen. Sie versteht nicht, was das heisst. Die vier jüngeren Geschwister kommen ins Waisenhaus von Einsiedeln, von einem Tag auf den anderen. Annemarie ist acht Jahre alt, und die kommenden acht Jahre muss sie im Waisenhaus bleiben. Weil sich ihr Vater umgebracht hat, wird Annemarie von anderen Heimkindern verspottet. Sie weint, erzählt es einer Nonne, wird abgewiesen. Denn ihr Vater hat eine Todsünde begangen. Seine Kinder müssen dafür büssen.

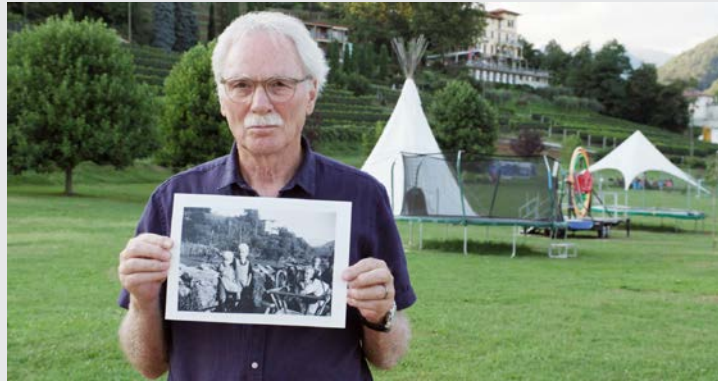
Später ziehen sich die Nonnen zurück und ein Heimleiter kommt. Er will, dass man ihn mit «Vati» anspricht. Es kommt zum Missbrauch.

Überlebensstrategie:

Hatte genügend Selbstvertrauen: «Ich wusste, was ich kann. War gleichwertig mit den anderen.»

Sergio Devecchi

Jahrgang 1947, aufgewachsen in Heimen der «Stiftung Gott hilft» in Pura und Zizers



Kurzbiographie

Im Herbst 1947 wird Sergio Devecchi ins protestantisch geführte Heim der «Stiftung Gott hilft» nach Pura bei Lugano gebracht. Er ist zehn Tage alt. Ein unehelich geborenes Kind, unerwünscht, ein Kind der Schande. Die Mutter, knapp zwanzigjährig, hat eine grosse Sünde begangen. Dafür büssen muss ihr Kind.

Die reformierte Grossmutter sorgt dafür, dass das Baby abgeholt wird, dass es aus ihrem Leben und dem ihrer Familie verschwindet. Im Heim in Pura verbringt Sergio die ersten 11 Jahre seines Lebens. Sergio kommt in den Kindergarten, später in die Primarschule des Dorfes. Er wird regelmässig im Schweinestall vom Sohn des Heimleiters missbraucht. Er wagt sich nicht zu wehren. Manchmal gibt es zu wenig zu essen. Er erinnert sich, dass sie aus einem nahen Hotel Essensreste für die Schweine abholen mussten. Manchmal stibitzten sie aus diesen Schweinekübeln. Er ist elf Jahre alt, als sich sein Leben dramatisch ändert. Zum ersten Mal sieht er seinen Vormund. Er ist gekommen, um sein Mündel abzuholen. Der Vormund bringt ihn zu katholischen Nonnen. Sergio wehrt sich. Von Heimweh geplagt, will er zurück nach Pura und haut ab. Sergio wird aufgegriffen, der Vormund bringt ihn in ein anderes Institut. Auch das ist katholisch. Der Junge läuft wieder davon. Die Stiftungsleitung verfügt: Sergio kommt ins «Gott hilft-Heim» von Zizers. Dort kann er als Stalljunge arbeiten, doch es gibt auch Schläge, Brennesselbäder, Essensentzug, Blossstellungen.

Die Akten über Sergio Devecchi hat die Stiftung «Gott hilft» zerstört – aus Datenschutzgründen.

Insgesamt 17 Jahre war Sergio Devecchi im Heim. Es ist ihm nur ein einziges Foto seiner Kindheit geblieben, auf dem seine Familie ausgeschnitten worden ist.

Überlebensstrategie

Sergio hatte nie eine Familie. Darum «erfand» er seinen Grossvater, der tatsächlich Schiffskapitän auf dem Lago Maggiore gewesen war. Jedes Mal, wenn ein bestimmtes Schiff vorbeifuhr, stellte er sich vor, dass dieses von seinem Grossvater gesteuert wurde.

Geht zu den Tieren in den Stall, erfährt dort von den Tieren Wärme, Zuwendung. Der Stall ist sein Rückzugsort.

Er begriff schon früh, dass er sich nur dort wehren sollte/kann, wo er es «sich leisten konnte».

Willy Mischler

Jahrgang 1957, Kindheit in Laufen im Kinderheim «Maria Hilf» (damals Kanton Bern) und Rathausen LU



Kurzbiographie

Willy Mischler ist der älteste von vier Buben, hineingeboren in eine zerrüttete Familie. Das Sorgerecht wird den Eltern entzogen.

Die bernische Amtsvormundschaft verfügt, ihn und seine drei jüngeren Brüder nach Laufen ins Kinderheim «Maria Hilf» zu stecken. Zum Vormund wird der Amtsvorsteher II ernannt.

Auch in Laufen liegt die Erziehung in den Händen der «Barmherzigen Schwestern vom Heiligen Kreuz». Die Buben sollen katholisch erzogen werden. Wer nicht gehorcht, wird bestraft. Willy wird regelmässig gequält, wenn er geschlagen wird, lacht er hysterisch. Die Foltermethode des Waterboardings ist keine Spezialität amerikanischer Geheimdienste. Als er es zum ersten Mal erlebt, ist er etwa fünf oder sechs Jahre alt. Die Erzieherinnen werfen ihn in die Badewanne, halten ihm die Duschbrause mitten ins Gesicht, drehen das Wasser voll auf. Willy kann kaum mehr atmen, strampelt, gerät in Panik, hat Angst, zu sterben. Willy möchte nach Hause. Er sehnt sich nach seiner Mutter. In den Akten werden seine Eltern als «unvernünftig» bezeichnet.

Die Grossmutter besucht ihn im Heim, wann immer sie kann. Er zeigt ihr die blauen Flecken an seinen Armen, Abdrücke der Fingernägel einer Erzieherin. Willys Grossmutter beschwert sich, die Behörden schreiten ein, und die Nonne wird versetzt. In den Ferien besucht Willy so oft wie möglich seine Grossmutter in Bern an der Metzgergasse, der heutigen Rathausgasse.

Auch die Lehrerin wird in den Akten zitiert. Sie will nichts von Misshandlungen durch die Nonnen wahrgenommen haben und bestätigt, dass er gut behandelt werde.

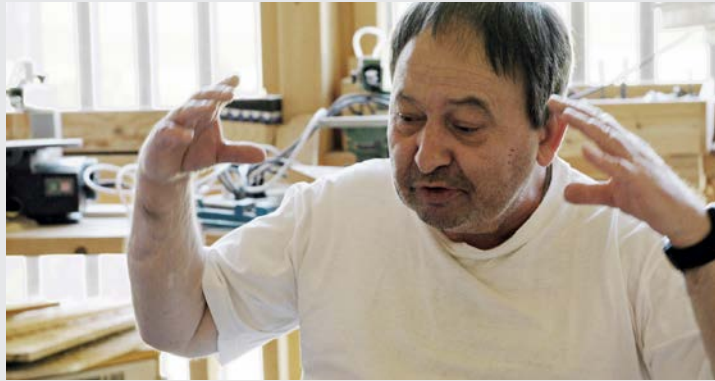
Nach seiner Jugend im Heim macht Willy eine Lehre als Maurer, bildet sich weiter, arbeitet sich hoch, baut seine eigene Firma auf. Er kümmert sich um seinen jüngeren Bruder Michel und besucht ihn regelmässig im Hospiz «Le Pré-aux-Boeufs» im Berner Jura. Im Hospiz wohnen und arbeiten Menschen mit sozialpsychiatrischen Problemen. Willy ist aus der katholischen Kirche ausgetreten.

Überlebensstrategie

Hält sich an seine Grossmutter, sie ist für ihn eine Heilige. Hat die mentale Stärke und beschliesst mit 15, dass er das «Leid nun hinter sich lässt».

Michel Mischler

Jahrgang 1960, Kindheit in Laufen im Kinderheim «Maria Hilf» (damals Kanton Bern) und Rathausen LU



Ist der jüngere Bruder von Willy, auch er wird von den Nonnen gequält, indem sie ihm Wasser ins Gesicht spritzen, so dass er nicht mehr atmen kann. Er erleidet Todesängste. Er wurde von ihnen auch erniedrigt: «Bisch nüd, chasch nüd, wersch nüd.» Er betet trotz seinen Erfahrungen noch heute täglich «ca 10 Minuten».

Oral History und Film im Unterricht: Arbeitsschritte

Oral History

Methodisches¹⁷ zu Oral History

1

Nehmen Sie Kontakt mit dem Zeitzeugen auf. Klären Sie, was Sie aus dem Gespräch in welcher Form wem weitergeben dürfen.

2

Erstellen Sie ein Frageraster; vermeiden Sie dabei Fragen mit Ja/Nein-Antworten. Planen Sie Raum für Erzählungen und Abschweifungen ein.

3

Organisieren Sie die Aufzeichnung: Testen Sie ein Aufnahmegerät mit genügend Kapazität. Notieren Sie sich die Gliederung des Gesprächs auf dem Frageraster.

4

Führen Sie das Gespräch.

5

Ergänzen Sie die Erzählung mit Abbildungen und weiteren Materialien (vgl. dazu Formales)

¹⁷ Methodenschritte nach Lehrmittel Zeitreise, Klett und Balmer Verlag, 2018, Band 3, S. 87.

Filme im Unterricht

Arbeitsschritte: Mit Filmen Geschichte lernen¹⁸

Wahrnehmen

1

Was erwarten Sie von diesem Film (bzw. Filmausschnitt)? Notieren Sie Stichworte.

Erschliessen

2

Schauen Sie den Film ein erstes Mal an. Welche Gefühle löst der Film bei Ihnen aus? Fassen Sie Ihre Eindrücke zusammen.

Orientieren

3

Was haben Sie gesehen? Mit welchem historischen Thema setzt sich der Film auseinander? Erzählen Sie in wenigen Sätzen nach.

4

Betrachten Sie den Film ein zweites Mal. Achten Sie jetzt vor allem auf die Machart: Welche Rolle spielen die Bilder, welche der Ton (Kommentar, Musik, Geräusch)?

Handeln

5

Suchen Sie zwei zusätzliche Quellen oder Darstellungen zum Film und beurteilen Sie, ob sie das Gezeigte belegen oder ihm widersprechen.

Wahrnehmen

6

Welche Fragen haben Sie noch an den Film? Formulieren Sie Ihre Frage.

¹⁸ Die Methodenschritte stammen aus dem Lehrmittel Zeitreise, Klett und Balmer Verlag, 2017, Band 2, S. 131.

Webseiten und Literatur

Webseiten

- Webseite des Films «Hexenkinder»:
www.hexenkinder.ch
- Diese von der Guido Fluri Stiftung getragene, und vom Historiker Thomas Huonker gestaltete Website enthält sehr viele Information und Quellen zur Fremdplatzierung und der Geschichte der Kinderheime in der Schweiz und ist eine Fundgrube.
www.kinderheime-schweiz.ch
- Rathausen. Ein Ort erzählt seine Geschichte.
Auf dieser Website ist die Geschichte des Kinderheims Rathausen mit den Ausstellungstexten aufgeschaltet. Darunter finden sich Quellen. Ansprechend und übersichtlich, auch zum Alltag im Heim.
www.rathausen.ch
- Unabhängige Expertenkommission (UEK) Administrative Versorgung (Hg.), Organisierte Willkür. Administrative Versorgung in der Schweiz 1930 – 1981, Schlussbericht, Zürich 2019. https://www.uek-administrative-versorgungen.ch/resources/E-Book_978-3-0340-1520-2_UEK_10A_.pdf
Unterlagen der Pressekonferenz zum UEK-Schlussbericht (Zusammenfassungen etc.)
<https://www.uek-administrative-versorgungen.ch/forschung/pressekonferenz?filter=5>

Literatur

Akermann, M., Furrer, M., Jenzer, S. 2012. Bericht Kinderheime im Kanton Luzern im Zeitraum von 1930–1970. Schlussbericht zuhanden des Regierungsrats des Kantons Luzern, unter der Leitung von Markus Furrer, Luzern: pdf-Ausgabe. (https://www.kinderheime-schweiz.ch/de/pdf/markus_furrer_et_al_schlussbericht_aufarbeitung_kinderheime_311juli2012.pdf)

Amt für Volksschule und Sport Lehrmittel Graubünden (Hg.). 2020. Rietmann, T., Utz, H. Sorge oder Zwang? Fürsorgerische Zwangsmassnahmen im Kanton Graubünden. Unterrichtsmaterialien für die Sekundarstufen I und II. [Leseheft](#)

Furrer, M., Heiniger K., Huonker, T., Jenzer S., Praz, A.-F. (Hg.). 2014. Fürsorge und Zwang: Fremdplatzierung von Kindern und Jugendlichen in der Schweiz 1850–1980. Basel: Schwabe.

Hürlimann, W., Bürkler, S., Goldsmith, D. Körperliche Züchtigung und Angst als Erziehungsmittel. S. 245–300. In: Ries, M., Beck, V. (Hg.). 2013, Hinter Mauern. Fürsorge und Gewalt in kirchlich geführten Erziehungsanstalten im Kanton Luzern. Zürich: TVZ. pdf-Ausgabe (https://www.lukath.ch/wp-content/uploads/2015/10/buch_hinter-mauern.pdf)

Luchsinger, C. 2016. «Niemandskinder» – Erziehung in den Heimen der Stiftung Gott hilft 1916–2016. Quellen und Forschungen zur Bündner Geschichte: Band 33. Staatsarchiv Graubünden. Chur. Desertina.

Messmer, B. et al. (Hg.). 2006. Geschichte der Schweiz und der Schweizer. Basel: Schwabe.

Unterrichtsmaterialien und Aufträge: M, Q und A

Vorbereitung



M0_Filmplakat «Hexenkinder»

A_Auftrag Zeitzeuge befragen

Interview mit einem Zeitzeugen oder einer Zeitzeugin führen

- Auftrag: Führen Sie ein Interview mit einer älteren Person (60-jährig oder älter) und zeichnen Sie dieses mit einem Aufnahmegerät oder Ihrem Handy auf.
- Thema: «Welche Strafen gab es wofür in der Kindheit von Person XY (Schule, daheim...)?»

Methodisches zu Oral History¹³

1

Nehmen Sie Kontakt mit dem Zeitzeugen auf. Klären Sie, was Sie aus dem Gespräch in welcher Form wem weitergeben dürfen.

2

Erstellen Sie ein Frageraster; vermeiden Sie dabei Fragen mit Ja/Nein-Antworten. Planen Sie Raum für Erzählungen und Abschweifungen ein.

3

Organisieren Sie die Aufzeichnung: Testen Sie ein Aufnahmegerät mit genügend Kapazität. Notieren Sie sich die Gliederung des Gesprächs auf dem Frageraster.

4

Führen Sie das Gespräch.

5

Ergänzen Sie die Erzählung mit Abbildungen und weiteren Materialien (vgl. dazu Formales)

Formales zum Zeitzeugen-Interview

- Person muss älter als 60 Jahre sein
- Interview 5 – 10 Minuten, Aufnahme mit Handy oder Aufnahmegerät
- Foto der Person (mit Handy machen)
- Kurze Biographie der Person (Name, Alter, Kindheit und Jugend wo, Beziehung zu Ihnen) auf A4-Papier mit Foto
- Auf dem A4-Blatt eine kurze Reflexion zum Interview: Was hat mich am meisten beeindruckt, was verstehe ich nicht, was finde ich schockierend, was war schwierig, was ist mir gelungen etc.
- In die nächste Lektion ausgedruckt und mit Foto mitnehmen
- Tonaufnahme als Datei (sinnvolle Beschriftung der Datei!) oder auf Handy mitbringen

A_Auftrag Steckbrief (mit Lösungen)

Kinder- und Erwachsenenbilder: Suchen Sie die Paare und begründen Sie Ihre Wahl



Hier finden Sie die Bilder.

1

Versuchen Sie, die Kinder- und Erwachsenenfotos einander zuzuordnen. Begründen Sie Ihre Wahl.

2

Wählen Sie eine Person aus, über die Sie mehr erfahren möchten und kopieren Sie die passenden Foto-Paare in Ihr Album.

3

Ziel ist es, dass Sie zu der gewählten Person einen Steckbrief erstellen. Der Steckbrief enthält bereits ein paar Rubriken zu persönlichen Angaben. Formulieren Sie weitere Rubriken z.B. zu Informationen rund ums Heim, in den Heimen Erlebtes etc.

4

Schauen Sie sich zu Ihrer Geschichte die entsprechenden Sequenzen aus dem Film an und filtern Sie die Angaben, die Sie für den Steckbrief brauchen, heraus. Halten Sie diese im Album fest.

5

Schauen Sie sich die verschiedenen Quellen an und prüfen Sie, welche zu Ihrer Geschichte passen könnten. Begründen Sie und ergänzen Sie allenfalls den Steckbrief mit weiteren Informationen.

Verschiedene Zuordnungsmöglichkeiten:

Quellenbezeichnung	(Lebens-)Geschichte
Q_I_01_1	MarieLies
Q_I_01_3	MarieLies
Q_I_02_1	Pedro/Sergio
Q_I_02_2	Pedro
Q_I_03_1	Zu keiner Geschichte passend, da in keinem Fall so sorgfältig abgeklärt und begründet wurde
Q_I_03_2	Annemarie
Q_I_04_1	Sergio
Q_I_04_2	Sergio
Q_I_05_1	Willy
Q_I_05_2	Willy (hat genug gebetet, aus Kirche ausgetreten, redet im Film vor dieser Statue)/Michel(findet noch immer Halt im Beten)/MarieLies (musste Marienstatuen anfassen), auch möglich: Sergio, Pedro, Annemarie
Q_I_06_1	Michel
Q_I_II_05_06_3	Willy/Michel
Q_I_II_05_06_4	Willy/Michel

M1_Kinder- und Erwachsenenbilder: Suchen Sie die Paare und begründen Sie Ihre Wahl.

G1

MarieLies Birchler



MarieLies Birchler in den 1950er-Jahren

G2

Pedro Raas



Pedro Raas (Datum unbekannt)

G3

Annemarie Iten-Kälin



Annemarie Iten-Kälin als Teenager

G4

Sergio Devecchi



Sergio Devecchi als Kind, retouchiertes Foto
(die Mutter und Verwandte wurden abgeschnitten)

G5

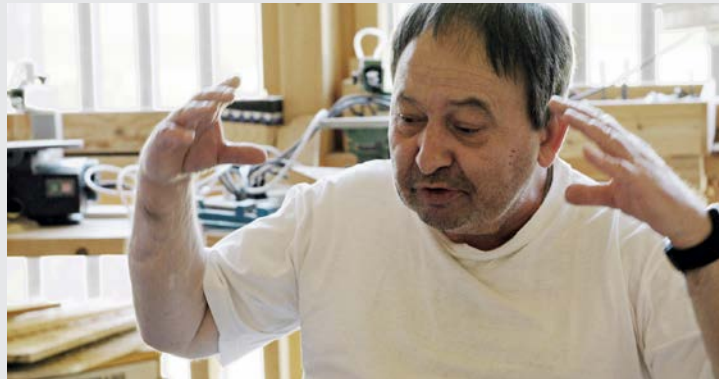
Willy Mischler



Willy Mischler 1963

G6

Michel Mischler



Michel Mischler mit Grossmueti in der Badi 1968

Nachbereitung

Auftrag Fokus 1 (mit Lösungen)

Wie es zu Fremdplatzierungen kam

MarieLies und Pedro wurden ihren Eltern resp. Pedro seiner Mutter weggenommen, als sie noch Kleinkinder oder gar Babys waren.

Im Folgenden vertiefen Sie das Thema, wie und warum es zu Fremdplatzierungen kam. Die Zwischenerkenntnisse tragen Sie kurz im Album ein.

Am Schluss tragen Sie Ihre wichtigsten Erkenntnisse in einem Padlet zusammen und verlinken es mit dem Album (weitere Infos am Schluss dieses Auftrages).

Ziel ist es, Ihre Kolleginnen und Kollegen kurz und prägnant über Ihr Vertiefungsthema zu informieren.



Filmsequenzen



Quellen Fokus 1

Aufträge:

1

Informieren Sie sich über die Lebensgeschichten von Pedro und MarieLies, so dass alle in der Gruppe beide Lebensläufe präsent haben.

2

Schauen Sie sich die Filmsequenzen von MarieLies und Pedro an. Rekonstruieren Sie die Kindswegnahmen. (Wer hat wen, wem, was gemeldet, auf Grund welcher Kriterien wurden die Kinder fremdplatziert, welche Instanzen waren involviert, warum sind sie in Einsiedeln im Waisenhaus gelandet etc.)

MarieLies: Anonyme Berichte über Vernachlässigung an Vormundschaftsbehörde, Mutter empfangt Herrenbesuche, elterliche Gewalt den Eltern entzogen, MarieLies und kleiner Bruder wurden bevormundet, Zürcher Fürsorgesekretariat wendet sich an Schwyzer Armensekretariat, dieses gelangt an die Armenpflege Einsiedeln, da der Vater Bürger von Einsiedeln ist, Heimatgemeinde ist zuständig für Armenfürsorge. MarieLies kam nicht in Kur sondern direkt ins Waisenhaus (für 12 Jahre).

Pedro: Kam als 5 Wochen alter Säugling ins Heim. Uneheliches Kind, die Mutter kann nicht für ihn sorgen, er kommt ins Waisenhaus Einsiedeln, da Mutter Bürgerin von Einsiedeln war. Mutter wohnte aber in Zürich, Gezänk zwischen diesen Gemeinden, wer für die Kosten / für Pedro aufkommen müsse. Mutter wollte ihn nicht.

3

Lesen Sie im Handbuch im Sachtext «Factsheet zur Schweiz in der Nachkriegszeit» bis und mit Kapitel «Einweisungspraxis in Heime». Lesen Sie dann Quelle F1_1 von 1952 aus dem Kanton Luzern, in der jemand für eine Kindswegnahme plädiert. Stellen Sie Vermutungen an, wer diesen Bericht geschrieben haben könnte und in welcher Funktion. Welche Kriterien werden in dieser Quelle für eine Kindswegnahme aufgeführt?

Verfasser: Amtsperson (Sprache) mit juristischem Hintergrund, Amtvormundschaftliche Aufsichtsbehörde, weitere Antworten möglich.

Welche Kriterien werden in dieser Quelle für eine Kindswegnahme aufgeführt?

- *prekäre Wohnverhältnisse: Eltern, schulpflichtiger Knabe und 2 Kleinkinder schlafen in einem Raum mit nur 2 Betten*
- *Hygieneprobleme (z.B. Betten)*
- *Vernachlässigung (z.B. Zustand der Kinder schmutzig)*
- *mangelnde Haushaltspflicht (z.B. nicht gemachte Betten)*
- *mangelnde Sorgfalt, Aufsicht über Kinder (z.B. Kinder seien auf der Strasse, alleine gelassen, nasse Kleider)*
- *Bevormundung der Mutter wegen Geistesschwäche*
- *Gewalt der Mutter gegen ihren Mann*
- *Vorwurf «Brandstifterin» (Mutter)*
- *moralisch-sittliche Beanstandungen*

4

Diskutieren Sie: Was sagt dieser Bericht und die Art und Weise der Kindswegnahmen von MarieLies und Pedro über die Schweiz jener Zeit aus? Halten Sie die wichtigsten Ideen fest, damit Ihre Erkenntnisse später ins Padlet einfließen können.

Die Schweiz war in jener Zeit wenig offen für nicht-konforme Lebensweisen (uneheliche Geburt), moralisch-sittliche Normen (Herrenbesuche bei MarieLies' Mutter, Familie schläft in einem Raum mit nur 2 Betten – Sohn hat Wissen über Sexualität) und normierte Hygiene-/Ordnungsvorstellungen waren wegleitend, Kosten wichtiger als Kindeswohl (Pedro/MarieLies)

Optionale Vertiefungsaufgabe: Fremdplatzierung heute

1

Auch heute werden noch Kinder und Jugendliche fremdplatziert. Lesen Sie den Ausschnitt aus dem Dokument F1_2 «Ausschnitt Konzept des Kantons Glarus» und versetzen Sie sich in die Situation einer Behördenperson: Welche Art der Fremdplatzierung würden Sie heute für MarieLies und Pedro wählen? Argumentieren Sie. Sie können diesen Auftrag auch als Rollenspiel mit allen relevanten Beteiligten bearbeiten.

Für beide Kinder würde man heute wohl keine stationäre Betreuung mehr wählen. MarieLies wäre wohl in einer Pflegefamilie oder einer Tagespflege gut aufgehoben, falls ihre Eltern in der arbeitsfreien Zeit für sie hätten sorgen können. In der Pflegefamilie hätte sie auch gemeinsam mit ihrem Bruder aufwachsen können, dabei hätte auch der Kontakt zur Herkunftsfamilie gepflegt werden können. Pedro, dessen Mutter ihn nicht wollte oder aufziehen konnte, wäre wohl in einer Pflegefamilie am besten aufgehoben gewesen.

Fokus1: Padlet erstellen

Überlegen Sie sich, wie Sie die Ergebnisse aus Ihrem Fokus mit einem Padlet den Kolleginnen und Kollegen präsentieren, so dass diese sich gerne und effizient informieren können.

Stichworte: Kurze Einführung ins Fokusthema, Form und Dateien (Q&A, «Experteninterview», Notizen, Fotos, kurzes Video etc.). Nehmen Sie die eingangs erwähnten Lernziele als Orientierungshilfe.

Padlet: Registrieren Sie sich als Privatperson unter padlet.com mit Ihrer E-Mail (nicht als Schule). Falls Sie Padlet nicht kennen, hilft Ihnen dieses kurze Video weiter:



Auf dem Padlet empfehlen wir die Canvas-, Pinwand oder Book-Shelf-Vorlage.

Wenn Sie fertig sind, erlauben Sie die Kommentarfunktion und verteilen die URL Ihren Kolleginnen und Kollegen, damit diese Ihr Padlet kommentieren und allenfalls Fragen stellen können. Am Schluss sollten Sie das Padlet im Album verlinken.

Beachten Sie, dass zur Zeit bei der Gratisversion die Datenmenge auf 110 MB limitiert ist, längere Videobeiträge sind also nicht geeignet für den Upload.

Auftrag Fokus 2 (mit Lösungen)

Im Heim: Alltag und Erziehung – Gewalt und Missbrauch

Annemarie und Sergio verbrachten acht resp. 17 Jahre in Heimen, die von religiösen Gruppen geführt wurden. Annemarie wurde von katholischen Nonnen erzogen, später von einem weltlichen Heimleiter. Sergio wuchs in streng protestantisch geführten Heimen im Tessin und in Graubünden auf. Beide erlitten körperliche Züchtigung und sexuelle Missbräuche.

Im Folgenden vertiefen Sie das Thema, wie und auf welchen Grundlagen in diesen Kinderheimen in der Zeit der 1950er- und 1960er-Jahre erzogen wurde und warum es möglich war, dass niemand auf den Missbrauch und die Gewaltexzesse reagierte.

Die Antworten zu den Aufträgen notieren Sie sich kurz im Album.

Am Schluss tragen Sie Ihre wichtigsten Erkenntnisse in einem Padlet zusammen und verlinken es mit dem Album (weitere Infos am Schluss dieses Auftrages).

Ziel ist es, Ihre Kolleginnen und Kollegen kurz und prägnant über Ihr Vertiefungsthema zu informieren.



Filmsequenzen



Quellen Fokus 2

Fokus 2: Tagesablauf

Der Alltag in den Kinderheimen waren strukturiert. Schauen Sie sich unter F2_1 einen Teil der Hausordnung des Seraphischen Liebeswerks, einem von Baldegger Schwestern geführten Heim in Luzern, an. Unter Paragraph 3 finden Sie die Hausordnung.

1

Diskutieren Sie, warum die Schwestern den Tagesablauf im Kinderheim wohl so gestaltet haben. Halten Sie Ihre Argumente fest.

Der Tagesablauf im Kinderheim ähnelt einem Tagesrhythmus im Kloster (frühes Aufstehen, rhythmisiert durch die Gebetszeiten). Dieser Ablauf ist nicht auf die Bedürfnisse der Kinder ausgerichtet, sondern auf jene der Schwestern.

Fokus 2: Erziehungsmethoden

1

Informieren Sie sich über die Geschichten von Annemarie und Sergio, so dass alle mit beiden Lebensläufen vertraut sind.

2

Recherchieren Sie über Erziehungs- und Wertevorstellungen in religiös geführten Anstalten im Handbuch, im Kapitel «Körperstrafen in der religiösen Erziehung» und im Bericht über die Heime im Kanton Luzern (Quelle F2_2).

Wählen Sie eine Variante:

- Kommentieren und werten Sie die Filmsequenzen von MarieLies S_G1_1 und S_G1_3 aus der Perspektive einer Nonne oder eines Erziehers von damals: Wie finden Sie das Vorgehen Ihrer Mitschwestern? Lassen Sie Informationen zu Wertevorstellungen und Erziehungsidealen aus jener Zeit einfließen.

Eine mögliche Antwort könnte wie folgt aussehen:

Wir glauben, dass es unsere Aufgabe als Klosterschwestern ist, diese Kinder, die aus zerrütteten Verhältnissen stammen, zu frommen und gottesfürchtigen Menschen zu erziehen. Kinder, die aus sündigen Familien stammen, bedürfen einem höheren Masse an Erziehung. Auch Körperstrafen sind da ein Mittel, um die Sünden zu sühnen. Von daher haben meine Mitschwestern richtig gehandelt. Dass es den Teufel gibt, glaube ich. Er kann mit Gebeten, berühren von Heiligenfiguren oder eben Weihwasser vertrieben werden. Dass meine Mitschwestern MarieLies ins kalte Wasser steckten, um sie vom Bettnässen zu kurieren, finde ich nicht gut. Körperstrafen fürs Bettnässen werden auch von unserer Kongregationsleitung abgelehnt.¹⁹

oder

- Kommentieren und ordnen Sie die Filmsequenz S_G1_1 und S_G1_3 von MarieLies aus Ihrer Perspektive ein. Lassen Sie Informationen zu Wertevorstellungen und Erziehungsidealen aus jener Zeit einfließen.

Eine mögliche Antwort könnte wie folgt aussehen:

Auch wenn die Schwestern damals glaubten, dass Körperstrafen nötig seien, um die Erbsünde und Sünden ganz allgemein zu sühnen, war es falsch, MarieLies derart brutal zu strafen. Die Strafen insbesondere mit dem Teppichklopfer oder dem Waterboarding haben klar sadistische Züge. Bezüglich Bettnässen weiss man auch, dass Strafen nur noch mehr Stress bedeuten, was sich kontraproduktiv auswirken wird. Dass die Schwestern glaubten, MarieLies sei vom Teufel besessen, mutet aus heutiger Sicht komisch an. Ich kann aber nachvollziehen, dass solcher Aberglauben in den 1950er- und frühen 1960er-Jahren verbreitet war. Dazu gehörte, dass man Weihwasser übernatürliche Kräfte zuschrieb.

Halten Sie Ihre Kommentare stichwortartig fest.

Fokus 2: Sexueller Missbrauch

1

Sergio und Annemarie wurden im Heim missbraucht. Schauen Sie sich noch einmal die Filmausschnitte S_G4 von Sergio und S_G3 von Annemarie an. Erarbeiten Sie Faktoren, die Missbrauch in den damaligen Heimen begünstigt haben. Beziehen Sie dazu Informationen aus Sergio und Annemaries Lebensgeschichten mit ein aber auch Erkenntnisse aus dem Bericht F2_3, Bericht über die Heime im Kanton Luzern, insbesondere S.74 – 78.

Geld stand im Vordergrund, nicht Kindeswohl, Abhängigkeiten im Heim, und Verbandelungen innerhalb der Aufsichtsgremien, zu viele Mündel durch eine Person betreut, daher keine persönliche Beziehung zum Mündel aufgebaut, Besuche als «Theater» inszeniert, so dass keine Missstände thematisiert werden konnten, oftmals glaubte man den Heimkindern nicht. Zudem wurde auch Sexualität tabuisiert. Weil es sie nicht geben durfte, wurde auch bei Missbrauch weggeschaut.

¹⁹ Es gab die Vorstellung, dass mittels Schocktherapien ua. das Bettnässen abgestellt werden könnte. Bettnässen war ein Projektionsfeld. Lange Zeit wurde Bettnässen nicht als Krankheit, sondern als schlechte Gewohnheit eingestuft. Auch wenn ab dem 20. Jahrhundert seelische Probleme mit einbezogen wurden, dürfte die Vorstellung der schlechten Gewohnheit weiterhin in den Vorstellungen von Erziehenden Oberhand gehabt haben. Als Heilmittel wurde in der Folge bestraft – oft massiv.

Optionale Vertiefungsaufgabe:

2

Lesen sie den Text vom Beobachter F2_4 und schauen Sie sich den Beitrag der Rundschau an. Was sind wohl die Überlegungen einiger Bewohnerinnen und Bewohner, dass man die «Geschichte» ruhen lassen soll? Welchen Standpunkt vertreten Sie?



Rundschau-Beitrag

Sie glauben wohl an das Sprichwort: «Aus den Augen, aus dem Sinn» und vermuten, wenn genug Gras über die Sache gewachsen sei, werde das Geschehene vergessen. Sexueller Missbrauch ist auch heute ein Thema, das viele Menschen überfordert. Wie soll man mit Vorkommnissen umgehen, die schon viele Jahre zurückliegen? Sie fürchten sich womöglich, dass es zu Konflikten im Dorf kommen könnte. Vielleicht spielt auch hinein, dass man Befürchtungen hat, dass die Vorkommnisse den Behörden doch bekannt waren und sie es versäumt hatten, zu reagieren. Noch heute leben in Einsiedeln Nachfahren der damals Involvierten. Dies könnte zu Konflikten in der Dorfgemeinschaft führen.

Sie können den Auftrag auch in einem Rollenspiel lösen, in dem sich Befürworter und Gegnerinnen, politisch Verantwortliche und Betroffene gegenüberstehen.

Fokus 2: Padlet erstellen

Überlegen Sie sich, wie Sie die Ergebnisse aus Ihrem Fokus mit einem Padlet den Kolleginnen und Kollegen präsentieren, so dass diese sich gerne und effizient informieren können.

Stichworte: Kurze Einführung ins Fokusthema, Form und Dateien (Q&A, «Experteninterview», Notizen, Fotos, kurzes Video etc.). Nehmen Sie die eingangs erwähnten Lernziele als Orientierungshilfe.

Padlet: Registrieren Sie sich als Privatperson unter padlet.com mit Ihrer E-Mail (nicht als Schule). Falls Sie Padlet nicht kennen, hilft Ihnen dieses kurze Video weiter:



Auf dem Padlet empfehlen wir die Canvas-, Pinwand oder Book-Shelf-Vorlage.

Wenn Sie fertig sind, erlauben Sie die Kommentarfunktion und verteilen die URL Ihren Kolleginnen und Kollegen, damit diese Ihr Padlet kommentieren und allenfalls Fragen stellen können. Am Schluss sollten Sie das Padlet im Album verlinken.

Beachten Sie, dass zur Zeit bei der Gratisversion die Datenmenge auf 110 MB limitiert ist, längere Videobeiträge sind also nicht geeignet für den Upload.

Auftrag Fokus 3 (mit Lösungen)

1 Familie, 2 Lebenswege

Willy und Michel Mischler sind Brüder, die beide in Heimen aufgewachsen sind. Willy Mischler ist ein erfolgreicher Geschäftsmann, Michel Mischler kann bis heute nicht selbständig leben und wohnt in einem Behindertenheim.

Im Folgenden vertiefen Sie das Thema, wie diese administrativen Zwangsmassnahmen aufgearbeitet werden und welche Auswirkungen sie auf das Leben der ehemaligen Heimkinder haben.

Die Antworten zu den Aufträgen notieren Sie sich kurz im Album.

Am Schluss tragen Sie Ihre wichtigsten Erkenntnisse in einem Padlet zusammen und verlinken es mit dem Album (weitere Infos am Schluss dieses Auftrages).

Ziel ist es, Ihre Kolleginnen und Kollegen kurz und prägnant über Ihr Vertiefungsthema zu informieren.



Filmsequenzen



Quellen Fokus 3

1

Lesen Sie im Handbuch das Factsheet zur Schweiz nach 1945.

2

Informieren Sie sich über die Geschichten von Willy und Michel, so dass alle in der Gruppe beide Lebensläufe präsent haben.

3

Suchen Sie die Fotos F3_1, F3_2, F3_3, die die Mischler-Brüder 1963, 1971 und 2018 zeigen.

- Stellen Sie Vermutungen an, unter welchen Umständen, also wo, von wem, mit welcher Absicht diese Bilder gemacht wurden. Notieren Sie sich auch Bemerkenswertes. Diskutieren Sie Ihre Beobachtungen. Welches Bild der Brüder mögen Sie am liebsten?

Individuelle Antworten. Auf dem Bild von 1963 sieht man die beiden Brüder plus einen Arm eines Kindes. Wem wohl dieser Arm gehört?

- Recherchieren Sie im Internet zu Michel und Willy Mischler und ihren heutigen Leben. Was erfahren Sie über Michel und Willy, das Sie noch nicht gewusst haben? Erstaunt sie etwas?



Willy Mischler



Michel Mischler

*Individuelle Lösungen: Willy ist sehr aktiv: Papierflieger-Champion, Bergsteiger, erfolgreicher Unternehmer, engagierter Ehemann und Vater, der mit Töchtern Flieger baut etc.
Individuelle Antworten: Man findet kaum etwas über Michel, er scheint an seinen Erfahrungen in der Kindheit zerbrochen zu sein.*

Fokus 3: Aufarbeitung

Lesen Sie F3_4 sowie den kurzen Bericht F3_5.

1

Ergründen Sie, wieso Willy Mischler dem «Beobachter» sagt, er sei vom Bericht der Experten total enttäuscht. Finden Sie zwei oder drei Stellen im Expertenbericht, die Willy Mischler enttäuscht haben könnten.

z.B. S. 158: «Unter dem Eindruck solcher Gerüchte, dass nämlich vieles erzählt wird, was einer objektiven Überprüfung nicht immer standhält, ist die Empörung einer 93-jährigen Schwester nachvollziehbar: (Also manchmal muss man sich an den Kopf greifen...so ein Schmarrendas ist richtig erfunden...). Und zur Begründung verweist sie darauf, dass Ehemalige, die zur selben Zeit im selben Heim waren wie diejenigen, von denen die Medien berichten, es oft ganz anders sehen. Wie sehr sie damit Recht hat, kann im Kapitel (Stellungnahmen ehemaliger Heimkinder) des vorliegenden Berichts nachgelesen werden.»

-> Vorwürfe an Betroffene, sie dramatisierten die Vergangenheit oder täuschten sich in ihrer Erinnerung – ihre Glaubwürdigkeit wird massiv angezweifelt. Zudem bezieht der schreibende Experte Stellung für die Schwestern.

S. 159 «Aus Gründen der Fairness sollen abschliessend Anerkennung und Dank an die Heerscharen ungezählter Ingenbohler Schwestern zur Sprache kommen. In schwierigen Zeiten und unter durchwegs problematischen Bedingungen haben sie sich während vieler Jahrzehnte in selbstlosem Einsatz, mit grossem Engagement und Herzblut der Kinder und Jugendlichen angenommen, um die sich sonst niemand hätte kümmern können oder wollen.»

-> Hier nimmt die schreibende Person klar Position für die Schwestern, eine solche Danksagung hat in einem Expertenbericht, der Missstände untersuchen soll, keinen Platz.

S. 158 «Andere finden es ungerecht, dass noch nach Jahrzehnten solche Vorwürfe in den Medien verbreitet wurden, und zwar ohne Berücksichtigung nicht nur der damals schwierigen Arbeitsbedingungen, sondern auch der in früheren Zeiten allgemein unzimperlichen Erziehungsmethoden in Familien und Schulen.»

-> Gründe für das herzlose Verhalten und die Missstände werden primär auf die prekären Arbeitsverhältnisse zurückgeführt.

2

Diskutieren Sie: Welche Bedingungen müssen gegeben sein, welche Prämissen eingehalten werden, damit ein solcher Untersuchungsbericht möglichst unabhängig verfasst werden kann? Notieren Sie sich Ihre Überlegungen kurz.

Die Experten und Expertinnen müssen bedingungslos nach wissenschaftlichen Kriterien arbeiten (können) und dürfen in keine Interessenskonflikte verwickelt sein. Dazu gehört auch, dass sie Ergebnisse wissenschaftlich werten. Bedenklich ist es, wenn die Experten und Expertinnen Positionen der einen oder anderen untersuchten Gruppe übernimmt oder wenn sich Danksagungen im Untersuchungsbericht finden.

Optionale Vertiefungsaufgabe: Fokus 3 : Umgang mit der Vergangenheit

Lesen Sie die Zeitungsartikel über Frau Kusano F3_6, F3_7 des Beobachters, in dem auch Willy Mischler vorkommt und das Interview F3_8 mit Sergio Devecchi, ebenfalls ein Protagonist im Film «Hexenkinder».

Stellen Sie Vermutungen an, wieso viel weniger Menschen sich um Wiedergutmachung bemüht haben, als von den Behörden vermutet.

Die Anträge auf Wiedergutmachung müssen mit Dokumenten belegt werden. Für viele Menschen ist es eine sehr grosse, für einige eine zu grosse Herausforderung, sich nochmals diesen traumatischen Erlebnissen zu stellen. Darum verzichten sie lieber auf einen Antrag und somit auch auf eine finanzielle Entschädigung einer Wiedergutmachung. Ein anderer Grund könnte auch sein, dass nicht wenige administrativ versorgte Menschen glauben, dass man ihr erlittenes Leid mit Geld nicht aufwiegen kann.

Fokus 3: Padlet erstellen

Überlegen Sie sich, wie Sie die Ergebnisse aus Ihrem Fokus mit einem Padlet den Kolleginnen und Kollegen präsentieren, so dass diese sich gerne und effizient informieren können.

Stichworte: Kurze Einführung ins Fokusthema, Form und Dateien (Q&A, «Experteninterview», Notizen, Fotos, kurzes Video etc.). Nehmen Sie die eingangs erwähnten Lernziele als Orientierungshilfe.

Padlet: Registrieren Sie sich als Privatperson unter padlet.com mit Ihrer E-Mail (nicht als Schule). Falls Sie Padlet nicht kennen, hilft Ihnen dieses kurze Video weiter:



Auf dem Padlet empfehlen wir die Canvas-, Pinwand oder Book-Shelf-Vorlage.

Wenn Sie fertig sind, erlauben Sie die Kommentarfunktion und verteilen die URL Ihren Kolleginnen und Kollegen, damit diese Ihr Padlet kommentieren und allenfalls Fragen stellen können. Am Schluss sollten Sie das Padlet im Album verlinken.

Beachten Sie, dass zur Zeit bei der Gratisversion die Datenmenge auf 110 MB limitiert ist, längere Videobeiträge sind also nicht geeignet für den Upload.

Materialien für LP Abschluss



Album

